

Kaukasische Post

Erscheint jeden Sonntag.

Einzig deutsche Zeitung des Kaukasus: Insertionsorgan für Cis- und Trans-Kaukasien, Trans-Kaspien, Süd-Russland und Persien.

№ 22.

Tiflis, den 29. Mai (11. Juni) 1911.

6. Jahrgang.



1865.



1870.



1882.



1896.

Russian Amerikan India Rubber Co.

in Firma

Filiale in Tiflis

„TREUGOLNIK“

Filiale in Tiflis

Eriwan-Platz, Haus des Kreditvereins.

Stets grosses LAGER von

Chirurgischen-Gummiwaren, wie Spritzen, Wasser- kissen, Luftkissen, Eisbeutel, Irrigatore, Irrigatorschläuche, Operationshandschuhe, Fingerlinge, Leibbinden, Sonden, Kanülen, Eiterbecken, Bidets, Urinale, Pessarien etc.

BETTSTÖFFE bester Qualität, desgleichen SAUGER.

Gummischwämme — Unübertroffen, Frottier-Bänder aus Schwamm-
gummi, Badewannen.

Gummi-Spielwaren: Bälle, Puppen, Tiere, Beissringe, Schellen etc.

Radiergummi, Stempelgummi, Sämtliche technische Gummiartikel.

Die beste Bezugsquelle von Wasserdichten Stoffen und Mänteln.

!!! Nur echt mit Drei-



eck als Fabrikmarke!!!

ТРЕУГОЛЬНИКЪ.

Т-во Россійско-Американской Резиновой Мануфактуры подь фирмою „Треугольникъ“.

Тифлисъ, Эриванская площадь, д. Кредитнаго О-ва.

RUSSISCHE GESELLSCHAFT „SCHUCKERT & Co“.

TIFLIS, Golowin-Prosp., im Hause der Artistischen Gesellschaft.

Empfiehlt:

TANTALLAMPEN

mit geringem Stromverbrauch. Die besten und billigsten.

Sparglühlampen.

In allen gangbaren Stromstärken u. Spannungen stets auf Lager.

DIESELMOTOREN

der Gesellschaft der Kolomnaer-Maschinenfabrik

Naphtha-, Petroleum- und Sauggas-Motoren

der Grossley Brothers Limited Openshaw, Manchester. 52-29

Spezielle Kunstutensilien-Handlung und Bildereinrahmerei

VON JOH. HECKELER, vorm. F. TARASOFF,

Weljaminskaja № 3, neben der Apotheke von Ferd. und Fr. Wein.

Feinste Künstler-, Aquarell-, Del-, Tempera- und Pastellfarben, Schülervorleser, giftfreie Kinderfarben, Malleinwand, Künstler- und Streichpinsel, Brennaparate mit besten Platinastiften, alle Zubehöriteile für Metallplastik, Pastelne und Lehm zum Formen, Bilderbücher zum Bemalen, große Auswahl in Malvorlagen, Fortbildungsspiele, Kinder-Kinematographen, Zaubervorleser, Laubsägen.

Grosse Auswahl

in Künstlerpostkarten und Kopien ber. Meister. Rahmenleisten, Metallbeschläge für Rahmen und Albums, verschiedene Zeichenpapiere, schwarze und farbige Bleistifte, Tuschen usw., usw. 10-5

Erstklassiges Hôtel

„WETZEL“

Zimmer von 1 bis 7 Abl. täglich. Elektrische Beleuchtung, Aufzug, Bannen etc. (Jeder Passagier erhält nach Ankunft ein Bad gratis.)

Erstklassiges Restaurant, europäische und asiatische Küche. Einzelne Kabinets mit Piano und Poliphon. Säle für Hochzeitsfeierlichkeiten, Festessen usw., Billards und Regeltbahn, Leses- und Empfangszimmer.

Mittagstisch nach Wahl:

Aus 2 Gängen	— 60 Kop.
„ 3 „	— 75 „
„ 4 „	1. — „

36-6

Inhaber: Noja Sicharulidse.

Maschinenfabrik Ludwig Nobel,

Bakuer Lager.

Baku, Merkurjewskaja, Haus Arafelow.

Telegramme: Ludbel.

Equipagenzubehör:

Achsen, Bandagen, Buchsen, Metallräder, Gummireifen der Ges. „TREUGOLNIK“.

DIESELMOTOREN.



Stoewer-Motorwagen,

Tourenwagen, Lastwagen, Omnibusse.

Solideste Konstruktion. Mustergiltige Ausführung.

Billig! Dauerhaft! Zuverlässig!



Bedeutender Export in alle Welt.

Kataloge und Offerten zu Diensten.

26-11

Gebrüder Stoewer, Stettin.



ВЕРХНЯЯ ЮБКА

за 2 руб. 45 коп.

Низко считая по последней модь верхняя юбка из шерст. нойш. рисунок. ТРИКО во всех тонов. двѣт. отдѣлн. пугов. и шелковымъ шнуркомъ. Юбка лучш. сорта за 2 руб. 75 к. и 3 руб. 75 к. Высыл. почтой съ налож. платеж. безъ задатка. Неповрн. возвращаемъ деньги. Просимъ указать ширку: длину и объёмъ пояса. За пересылку присч. 55 к. и при выпискѣ 3-хъ юбокъ сразу пересылка за нашъ счетъ.

Адресъ: Лодзь, фирма „АККУРАТНОСТЬ“. 52-17

Zuckerkrank

erhielten noch Hilfe, wo die Kunst erster ärztlicher Autoritäten verfaßte, durch

Ludwig Bauer's

Spezial-Institut für Diabetiker, Koetzschenbroda-Dresden.

Spezialzeit wochentags 8-12 Uhr.

Das ganze Jahr geöffnet. Praktisch bewährte neue Diabetes Therapie „Bauer“. Ärzte bezw. deren Angehörige sind stets in Kur. Zufa 6000 Patienten behandelt. Die so problematischen Brunnen-Kuren fallen weg.

52-15



Hunderte von Sandverwertungsbeschreibungen liefern ich seit 20 Jahren über die ganze Welt.

G. Schulze Eisleben, Spezialfabrik Deutschland.

Beschreibungen u. Fachmänn. Rat kostenlos durch den General-Vertreter

Ing. Schiffer, Novorossisk-Port.

52-18

Sie haben etwas für's Geld!

Erwerbsrundschaу besteht seit 1904, in jedem Heft neue, ausführliche Erwerbsideen und Anregungen unter Berücksichtigung häuslicher Verdienste, chem.-techn. Kleinfabrikation, neueste, noch unbekannte Verdienstvergeber, Frauenerwerbe etc. etc. Beste vollständig geschriebene Zeitschrift der Art. Halbjahr (6 Monatshefte) nur 2.50 Mk. (3 Kronen). Große Probenummer gratis! Prospekt über den Erwerbsverein „Union“ 20 Bfg.

52-33

Ernst Marré's Verlag, Leipzig 67.

Patente etc.

00-32

besorgt und verwertet

Bremer Patent-Gesellschaft.

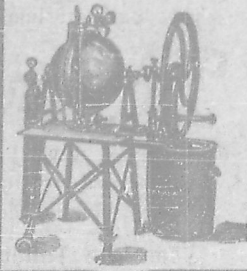
m. beschr. Haftung, Bremen 40.

Verlag: Der deutsche Erfinderefreund.

Kulante Zahlungsweise.

Billige Preise.

Mineralwasser-u. Schaumwein-Apparate



sowie Abfüller der neuesten Konstruktion für jede Tagesleistung und Flaschenforte fabriziert die Spezialfabrik

Hugo Mosblech, Köln-Ehrenfeld 417

Abt. II. Fruchtfaßpresserei und Essenzfabrik.

Reichhaltiger Katalog steht Interessenten gratis zu Diensten. 26-1

Schwefel-Bad „Fantasia“

Woronzowstraße, an der Linie der Elektrischen-Bahn.

Elektrische Beleuchtung.

Es wird gebeten, sich von der Sauberkeit und Güte des Bades persönlich zu überzeugen.

Allgemeine Nummern zu 15 und 30 Kopeken.

In jeder Nummer sind zwei Quellen zu 29^o resp. 33^o sowie heiße und kalte Duschen. Der reichliche Schwefelgehalt der Quellen ist das beste Mittel gegen Rheumatismus, Hämorrhoiden, Blutarml und andere veraltete Krankheiten.

Abonnements werden jederzeit ausgegeben. Telefon Nr. 115.

An Sonn- und Feiertagen ist das Bad von 6 Uhr morgens bis 2 Uhr nachmittags geöffnet. 52-28

Restaurant „Deutschland“.

Unter Hotel „Wegel“, Eingang von der Kieniewelaja.

Reinlichstes und billigstes Restaurant in Tiflis.

Preise ohne Konkurrenz!!

Telephon, Billard, Gedeckte Kegelbahn, Kabinetts,

Mittagsrösch nach Wahl:

2 Gerichte — 45 Kop. 3 Gerichte — 60 Kop.

Das Restaurant ist bis 2 Uhr nachts geöffnet. 38-5

Jeder sollte sich persönlich überzeugen.

Eine gute Idee

kann zu großem Vermögen führen

„Wie man sein Glück macht“
mit 500 Aufgaben für Erwachsene. Max 1,25
A. TEICHMANN & CO LEIPZIG

Kupferschmiede ALFRED JESCHOR.

TIFLIS, Michael-Pr. № 52.

Empfiehl sich zur Anfertigung von:

Rektifizier- und Kognak-Apparaten

in allen Größen und Dimensionen.

Branntwein- und Käse-Kesseln,

WEINFILTERN,

BADE-EINRICHTUNGEN

und allen Kupferarbeiten.

Empfehle mein Riesenslager von Schalen zum Weineinkochen und von Massen für Wein und Spiritus. 52-15

Frankfurt a. M.

Schifferstraße 82/86
Privatklinik f. Zuckerkr.
und diäet. Kurcn

52-14

von Sanitätsrat Dr. med. Eduard Laupé.



Kataloge gratis

Ernst Reinh. Voigt,
Markneukirchen, i. S. 496.
Sprechapparate.
Beste Qualität. Billige Preise. 52-16



18-5

Baku

52-16

Deutsches Restaurant

„Chutorok“

Edle Gortschalowskaja u. Kontrollgasse.
Stets frische Provision. Billige Preise.

Inhaber: Oganow.

КАВКАЗСКОЕ ТОВАРИЩЕСТВО ТОРГОВЛИ АПТЕКАРСКИМИ ТОВАРАМИ ВЪ ТИФЛИСѢ

Tiflis, Baku, Batum

empfiehlt die durch ihr St. Petersburgsches chemisches Laboratorium hergestellten

Parfümerien

An de Cologne, doppelt stark und dreifach stark, Toiletten-Seife und Wasser, Glycerin „Pestur“, Kreeme, Gesichtspuder u. a.

Sämtliche Toilettenartikel. 00-5



Адресъ Телеграммъ

Санитасъ Тифлисъ

Kaukasische Post

1411359441
107 230 08 445

Erscheint jeden Sonntag.

Einzige deutsche Zeitung des Kaukasus: Insertionsorgan für Cis- und Trans-Kaukasien, Trans-Kaspien, Süd-Russland und Persien.

Bezugspreis in Tiflis: 5 Rbl. jährl., 2 Rbl. 50 Kop. halb-jährl., 1 Rbl. 25 Kop. vierteljähr. Mit Zustellung durch die Post: 6 Rbl. jährl., 3 Rbl. halbjährl., 1 Rbl. 50 Kop. vierteljähr.

Preis der Einzelnummer in Tiflis 10 Kop., auswärts 12 Kop.
Anzeigen: Die Zeile oder deren Raum kostet: vor dem Text 20 Kop., hinter demselben, d. h. im Anzeigenteile, 10 Kop. Bei Wiederholung wird Rabatt gewährt.

Die Redaktion befindet sich: am Griwanischen Platz, Eingang Armenischer Bazar Nr. 2, in der ersten Etage. Sprechstunde der Redaktion täglich von 9—1 Uhr vorm. und von 4—9 Uhr nachm.

Annahme von Bezugsgeldern und Anzeigen:

Tiflis, in der Redaktion und bei Simon Büttner u. Comp, Pestowskaja № 83. Wladikawkas, bei Frau Seidel, Apothekerwarenhandlung. Helenendorf, bei Herrn Lehrer G. Haitenbach. Katharinenfeld, bei Herrn Johannes Altmendinger. Elisabeththal, bei Herrn Gemeindefreiberer Diet. Marienfeld, bei Herrn Ludwig Philippi. Georgiewskoje, bei Herrn Lehrer F. Reich. Nikolajewska bei Chassaw-Jurt, bei Gebr. Löwis, Buchhandlung. Chassaw-Jurt, bei G. Dolzke. Anapa, bei J. Buch. Riga, bei G. Brühns, Buchhandlung.

Anzeigen werden entgegengenommen im Zentralannoncenbureau des Handelshauses L. und G. Mehl und Comp., Moskau, Mjasniklaja, Haus Sfitow, und in seinen Filialen: St. Petersburg, Morstaja 1. Warschau, Krafauer-Borstadt 53. Paris, Place de la Bourse 8. Berlin, Fasanenstraße 72/73, ferner bei Deutscher Kolonial-Verlag (G. Meincke) Berlin W. 30, Neue Winterfeldt-Str. 3a und Invalidendamt, Berlin W. 64, Unter den Linden 24, sowie im Redaktionsbureau der „Kauk. Post“, Griwanischer Platz, Ecke Armenischer Bazar Nr. 2. Kostenvoranschläge u. Probenummern gratis u. franko.

№ 22. Tiflis, den 29. Mai (11. Juni) 1911. 6. Jahrgang.

Inhalt: 1) Inland. 2) Ausland. 3) Aus dem Kaukasus. 4) Aus den Kolonien (Traubenberg, Elisabeththal, Katharinenfeld, Alexanders-hilf.) 5) Ueber Weinbau (Schluß.) 6) Ueber Verhütung und Behandlung von Mäckerstichen. 7) Later, denke an deine Pflicht. 8) Vermischtes. 9) Feuilleton (Fräulein Schiffsjunge, Schluß.) 10) Kirchliche Nachrichten: a) Tiflis, b) Katharinenfeld, c) Baku. 11) Lustige Gde.



Gesellschaft
der Shiguli-Brauerei
A. Tacano & Co.,

Brauereien in: **Samara und Baku.**

Eigene Niederlagen in sämtlichen grösseren Städten Ost-Russlands, Sibiriens, Kaukasiens und Transkaspiens.

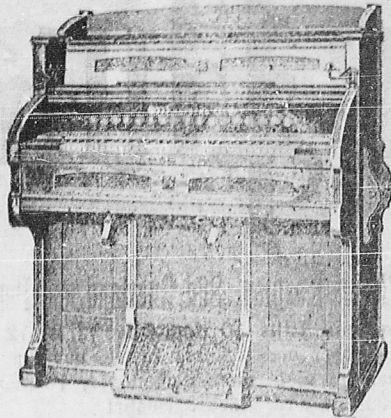
Die Filiale in Tiflis (Ecke Elisabeth- u. Muschtaid-Str., Haus Rotinowa), Telephon № 1054 offeriert stets frisch vom Lager in bekannter Qualität:

Wiener-, Tafel-, Pilsener- und Kaiser- (dunkles) Bier

von täglich einlaufenden Partien originaler

Brauerei-Füllung.

15 goldene Medaillen und höhere Auszeichnungen.



Grosses Harmonium - Lager

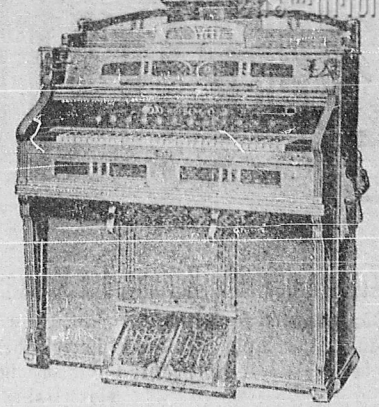
der weltberühmten Fabrik

H. HOFBERG.

Verkauf zu Fabrikpreisen in der Pianoforte- und
Harmonium - Niederlage

Hermann Kehler,

Tiflis, Golowin-Prospekt № 8.



In Konstruktion, Tonschönheit und Fülle bieten Hofberg-Harmoniums das Vollkommenste. Beschäftigung höchst erbeten. Illustrierte Kataloge werden gratis und franko zugesandt. 00-2

Niemanden Glauben schenken,
selbst probieren !!

DIE TABAK-FABRIK A. ENFIADJANZ,

empfiehlt Zigaretten

„EXTRA“

15 Stück — 6 Kop. und 25 Stück — 10 Kop.

1. Die Zigaretten „Extra“ werden aus Tabak höchster Güte das Pfund zu 3 Rbl. 20 Kop. gefertigt, weshalb es durchaus nicht vorteilhaft ist die Zigaretten selbst anzufertigen oder solche zu bestellen.
2. Zu den Zigaretten „Extra“ wird nur das beste und reinste Reisepapier verwandt, das daher unschädlich und geschmacklos ist.

Niemanden Glauben schenken,
selbst probieren !!

Am Pfingstsonntag, den 29. Mai, findet in der Kolonie Annenfeld bei der Station Dalljhar die

Einweihung

der Trinitatiskirche

statt. Alle Deutsche sind zu diesem Ehrentage freundlichst eingeladen. Abfahrt des Zuges am 28. Mai, Sonnabend, 12.³⁶ Uhr nachts.

Doktor G. N. Magakjan.

Innere und Kinderkrankheiten. Spezialist für Erkrankungen des Magens und der Därme. Empfangsstunden von 10—11 Uhr morgens (Kinderkrankheiten) und von 5—7 Uhr abends (Allgemeinerkrankungen).

Michael-Prospekt, Nr. 36. 52—26 Telephon Nr. 388.

Entbindungs-Anstalt

von Frau M. I. Krämer (früher R. S. Krinskaja)

Nikolajewskaja Nr. 47.

Annahme von Schwangeren und Gebärenden zu jeder Tageszeit auch während der Nacht. Gute Pflege und fachmännische ärztliche Hilfe. Einzelne Zimmer für Geheimaufnahmen vorhanden. Preis pro Tag im allgemeinen Saal 2 Rbl., Geburtshilfe 6 Rbl. Im Einzelzimmer Preis nach Uebereinkunft. Ärztliche Sprechstunde für Frauenkrankheiten und Beschäftigung von Ammen täglich von 12^{1/2} bis 1^{1/2} Uhr. 52—28

Inland.

Die 4. Dumasession.

Die Duma ist am 13. Mai vertagt worden und tritt erst wieder am 15. Oktober zusammen.

Die russische Presse befaßt sich in ziemlich trocken gehaltenen Artikeln mit dem Schluß der Dumasession. Die „Now. Wr.“ bringt nur eine kurze statistische Uebersicht über die Arbeiten und Ergebnisse der letzten Sessionsperiode: es wurden von der Regierung 432 neue Gesetzprojekte eingebracht: mit den von der III. Session verbliebenen Sachen haben der Duma 690 Projekte vorgelegen, von denen sie 431 angenommen und 14 abgelehnt hat. 21 wurden von der Regierung zurückgezogen und unerledigt blieben 244. Von den von Deputierten eingebrachten Projekten sind nur 4 angenommen worden. Interpellationen wurden 39 eingebracht, von denen 9 angenommen und 7 beantwortet wurden, Sitzungen gab es (ohne die Abend-sitzungen) 112.

Das Urteil der „Rossija“ über die verfloßene Session gibt klar der bekannten Stellung des Blattes und dem Aufgehen der Regierung in nationalistischen Ideen Ausdruck.

„Ein unzweifelhaftes Verdienst der vierten Session waren ihre Budgetarbeiten. Abgesehen davon, daß durch die erworbene Erfahrung diese Arbeit schneller vor sich ging, war sie ihrem



Wesen nach tiefer und produktiver. Ein unzweifelhafter Fehler der Session war der Umstand, daß im Zusammenhang mit Parteikritikigkeiten alle die Gesetzesprojekte aufgeschoben wurden, deren Aufgabe es ist, das russische nationale Selbstgefühl zu schärfen und zu festigen und die Souveränitätsrechte des russischen Volkes vor den Gefahren fremdvölkischer Ueberwältigung zu schützen. Dieser Fehler ist um so auffallender, als diese Gesetzesprojekte ihrem Wesen nach von Seiten der Dumamehrheit keinen Widerspruch finden. Die Tatsache, daß ihre Entscheidung verschoben ist, hat folglich nur die Bedeutung eines taktischen Schrittes."

Die „Netsch“ meint, daß die politisch tote Saison dieses Mal schon vor Schluß der Duma begonnen habe. Die angespannte Aufmerksamkeit, die man der Duma während ihrer Konflikte mit dem Premier zuwandte, erschlaffte rasch nach der Erledigung dieser Konflikte und ist nun wieder auf ihrem gewöhnlichen Stand, nämlich dem Nullpunkt, angelangt. Für einen Moment blickte im Lande die Hoffnung auf, daß ein Ausweg aus der Sackgasse gefunden sei, in der Rußland sich nun schon das vierte Jahr herumdrückt, aber die Hoffnung entschwand. Es erweist sich, daß bei unseren wunderlichen Staatseinrichtungen ein Zustand möglich ist, in dem man der Regierung die moralische Unterstützung versagt und doch mit ihr weiter arbeitet. Die Majorität der zweiten Kammer schätzt ihre Bedeutung so bescheiden ein, daß sie es für möglich erachtet, neben dem von ihr verurteilten Kabinett fortzubestehen. Besonders charakteristisch für die gegenwärtige Lage scheint dem Blatt die letzte Sitzung: die Majorität schmolte, aber sie schmolte mit Maß.

Die „Virsh. Wed.“ finden den Schluß der Duma ungewöhnlich. Er sei früher erfolgt, als gewöhnlich, was um so auffallender sei, als noch eine Menge wichtiger Projekte unbedeutend vorliegen, so das Finnland- und das Scholmprojekt. Sie sind gepöfert worden, um das auf dem Wege des § 87 eingeführte Semstwowgesetz nicht zu gefährden. In einer kurzen Bewertung der Arbeiten in der verflossenen Saison spricht das Blatt die Meinung aus, daß die vorletzte Session der dritten Duma inhaltsreicher gewesen ist, als ihre Vorgängerinnen und in einem gewissen Sinne auch fruchtbarer. Ob die oppositionelle Haltung der Duma, die ihren Arbeiten doch wenigstens einen halbwegs liberalen Charakter verleiht, lange anhalten werde, sei schwer zu sagen. Das Zentrum habe Grund genug, seine Opposition entschieden fortzusetzen, denn die Versuchung, die Stimmung der Wähler zu gewinnen, indem man unliebsame Regierungsprojekte zu Fall bringt, sei nur zu groß, umso mehr als die Regierung ohnehin schon entschlossen ist, bei den Wahlen nicht die Oktoibristen, sondern die Nationalisten zu unterstützen. Aber bei der politischen Biogsamkeit der Oktoibristen sei es schwer vorauszusagen, welche Methoden sie in Zukunft befolgen werden.

Ein Recht zu solchem Mißtrauen gegen die Oktoibristen können die „Virsh. Wed.“ allerdings aus ihrer Vergangenheit ableiten, aber das offene Eingeständnis der Oktoibristenführer, daß sie sich bisher zu sehr von Rücksichten gegen die Nationalisten haben leiten lassen, muß wohl als Garantie dafür genommen werden, daß sie nicht so bald nach dieser Seite wieder umfallen werden.

Kleine Nachrichten.

In Petersburger Hofkreisen spricht man, wie hierher telegraphiert wird, von einer in diesem Sommer bevorstehenden Zusammenkunft Kaiser Wilhelms bei Björko mit dem Herrscher einer benachbarten Macht.

Der neuernannte österreichisch-ungarische Botschafter Graf Thurn-Balassina traf am 15. Mai in Petersburg ein und stattete am selben Tage dem Minister des Aeußern Hofmeister Sazonow und dem stellvertretenden Minister Kammerherren Neratow seinen Besuch ab.

Das amerikanische Geschwader im Bestande von 4 Panzerschiffen und einem Hilfskreuzer trifft, wie nach den Residenzblättern nunmehr entgiltig feststeht, am 29. Mai in Kronstadt ein, wo es von den höheren Chargen mit dem Marineminister an der Spitze empfangen werden wird. Das Geschwader wird in Kronstadt ungefähr 2 Wochen anern, wobei dem Publikum gestattet sein wird, die Schiffe zu besichtigen. Die amerikanischen Seeleute werden auch Petersburg besuchen, wo ihnen zu Ehren größere Festlichkeiten veranstaltet werden sollen.

Im Laufe des April sind, der „Netsch“ zufolge, 24 Redakteure mit Geldstrafen in der Höhe von insgesamt 6400 Rbl. bestraft worden. Im Laufe der ersten vier Monate des laufenden Jahres sind insgesamt 106 Geldstrafen in der Höhe von 35 175 R. zur Anwendung gelangt.

Ausland.

Deutschland.

Das elsass-lothringische Verfassungsgezet im Bundesrate angenommen.

In der Sitzung des Bundesrats vom Sonnabend wurde den vom Reichstage angenommenen Entwürfen eines Verfassungs- und eines Wahlgesetzes für Elsas-Lothringen die Zustimmung erteilt.

Deutsche Konsulatsgebühren im Auslande.

Eine reichsdeutsche Wochenschrift brachte kürzlich die Nachricht, daß, obwohl der Entwurf des neuen Gesetzes über die Erwerbung und den Verlust der deutschen Staatsangehörigkeit bekanntlich noch nicht eingebracht ist, doch schon jetzt die 3 Mark betragende Gebühr für Eintragung in die Konsulatsmatrikel für solche Deutsche im Auslande, die nicht im Besitz eines Heimatscheines sind, von den Konsulaten nicht mehr erhoben werde. Die Eintragung zur Vermeidung des Verlustes der deutschen Staatsangehörigkeit bei zehnjährigem ununterbrochenem Aufenthalt im Auslande werde in Zukunft kostenlos geschehen.

Hierzu erhalten wir von kompetenter Seite folgende obige Mitteilungen korrigierende und klärende Informationen:

„Das neue am 1. Januar d. J. in Kraft getretene Konsulatsgebühren-Gesetz hat an sich mit dem in Vorbereitung begriffenen neuen Gesetz über Erwerb und Verlust der deutschen Reichsangehörigkeit nichts zu tun. Es ist allerdings zu erwarten, daß das neue Gesetz den bisherigen Verlust der Staatsangehörigkeit durch mehr als zehnjährigen legitimationslosen Aufenthalt im Auslande, durch den ein Deutscher sich durch Eintragung in die Konsulatsmatrikel seines zuständigen deutschen Konsulats

schützen konnte, nicht mehr kennen wird. Die in Rußland lebenden Reichs-Deutschen werden aber dadurch von ihrer Verpflichtung — oder richtiger der Zweckmäßigkeit — sich in die Konsulatsmatrikel aufnehmen zu lassen, nicht befreit. Denn bei dem in Rußland herrschenden Pöbzwang wird jedem Ausländer nur auf Grund eines gültigen, d. h. noch nicht abgelaufenen deutschen Staatsangehörigkeits-Ausweises der Aufenthaltsschein erteilt. In letzter Zeit wird bei Erteilung neuer Aufenthaltsscheine seitens der hiesigen Behörde streng auf dieses Erfordernis gesehen. Als gültige Staatsangehörigkeits-Ausweise haben nach deutscher Auffassung eigentlich nur zu gelten die sog. Heimatscheine, die von der zuständigen Heimatsbehörde mit Gültigkeit auf fünf Jahre ausgestellt werden und die Matrikelscheine, die vom Konsulat auf Grund der stattgehabten Matrikeleintragung erteilt werden, mit Gültigkeit bis zu zehn Jahren. Die Nichterneuerung des Matrikelscheines hat aber auf die Bewahrung der Staatsangehörigkeit keinen Einfluß, denn diese ist gewährt durch die Eintragung in das Matrikelbuch, solange der Betreffende im Konsulatsbezirk sich aufhält. Außerdem können unter Umständen auch Reisepässe oder Militärpässe als Staatsangehörigkeitsausweise gelten, jedoch haben sie in der Regel nur einjährige Gültigkeit. Es empfiehlt sich daher für jeden Ausländer, der sich dauernd hier niederläßt, seine Aufnahme in die Konsulatsmatrikel zu bewirken, um so in den Besitz eines einwandfreien Ausweises über seine Staatsangehörigkeit zu gelangen.

Die durch das neue Gebührentarifgesetz geschaffene Erleichterung besteht lediglich darin, daß die die deutsche Staatsangehörigkeit ein für alle mal festlegende Matrikeleintragung jetzt gebührenfrei geschieht (früher 3 Mk.), dagegen ist die Gebühr für Erteilung eines Matrikelscheines von früher 3 Mk. auf 5 Mk. erhöht worden. Ein Unterschied in der Gebührenerhebung für die Matrikeleintragung zwischen Deutschen, die im Besitz eines Heimatscheines waren und solchen, die es nicht waren, hat nie bestanden. Die Eintragung erfolgt lediglich nach vorausgegangener Prüfung der Staatsangehörigkeit, die allerdings durch die Vorlage eines Heimatscheines erleichtert werden kann.“

Der Stand der deutsch-amerikanischen Schiedsgerichtsangelegenheit ist folgender: Die Vereinigten Staaten von Amerika haben bekanntlich der deutschen Regierung den Vorschlag gemacht, ihr ebenso wie der englischen einen Schiedsgerichtsentwurf vorzulegen. Von deutscher Seite ist in freundlicher Weise mit dem Ersuchen geantwortet worden, den Entwurf zu übergeben. Dieser wird nunmehr dem deutschen Botschafter in Washington, Grafen Bernstorff, unterbreitet und von ihm der deutschen Regierung übermittelt werden. Aus dieser Lage der Dinge ergibt sich, daß Verhandlungen über den Inhalt des Entwurfes bisher zwischen beiden Regierungen nicht geführt werden konnten. Da die Angelegenheit aber bereits so weit gediehen ist, ist kaum daran zu zweifeln, daß es den Staatsmännern beider Länder gelingen wird, sie auch zu einem glücklichen Ende zu führen. Es darf mithin in absehbarer Zeit auf den Abschluß dieses Schiedsvertrages zwischen den beiden großen Staaten gerechnet werden.

Aus Washington wird hierzu vom 30. Mai gemeldet: Deutschlands Haltung in der Schiedsgerichtsfrage ist von der amerikanischen Regierung mit der größten Genugtung begrüßt

worden. Washingtoner Beamtenkreise glauben, nun, da vier Großmächte an den Unterhandlungen über den internationalen Frieden teilnehmen, sei eine große diplomatische Errungenschaft in Sicht.

Oesterreich-Ungarn.

Der Eifer, mit dem der Telegraph tagtäglich über den vortrefflichen Gesundheitszustand Kaiser Franz Josefs berichtet und die Ausführlichkeit in den Mitteilungen der dasselbe Thema in ganzen Spalten behandelnden österreichischen Blätter wecken den Verdacht, daß irgend etwas nicht in Ordnung ist, und das Befinden des greisen Monarchen tatsächlich Grund zu einiger Besorgnis gibt. Nach den angeblich verlässlichen Informationen des in Wien erscheinenden Slawischen Tagblattes, erscheint die Krankheit des Kaisers trotz der seit einigen Tagen erkennbaren scheinbaren Besserung als sehr ernst. Der Monarch wird gezwungen sein, sich auf dringenden ärztlichen Rat von allen Regierungsgeschäften fernzuhalten, die dem Thronfolger übertragen werden sollen. Der Kaiser wird fortan nur die staatsrechtlich unumgänglich formalen Akte vollziehen. Damit sind auch die Abdankungsgerüchte in Verbindung zu bringen, die in den letzten Tagen in äußerst ernsten Kreisen aufgetaucht sind.

In Ausführung dieser Mitteilungen schreibt das Blatt nach dem Referat des „Lok. Anz.“ weiter: Sehr lebhaft wird heute der Umstand besprochen, daß Professor Neuffer entgegen den offiziellen Nachrichten in der Nähe des Monarchen verblieb, und daß zwischen ihm und dem Leibarzt Dr. Kexzl eingehende Besprechungen stattgefunden haben, auf welches Maß die Arbeit des Monarchen im Interesse seines Gesundheitszustandes unbedingt eingeschränkt werden müsse. Prof. Neuffer soll mit aller Entschiedenheit die Notwendigkeit vollkommener Ruhe und Fernhaltung von jeder körperlichen und geistigen Anstrengung betont haben. Zweifellos wird sich der Monarch dem dringenden Rat der Ärzte fügen, und die Tore der Villa Hermes in Lainz sollen den Staatsmännern und Diplomaten gesperrt sein. Der Kaiser hat einen Teil seiner Regierungsgeschäfte in der Weise an den Thronfolger abgegeben, daß gewisse, zu ihrer Gültigkeit die kaiserliche Unterschrift benötigende Staatsakte zunächst vom Thronfolger erledigt werden sollen, worauf sie nach seiner Entscheidung dem Monarchen zur Unterschrift unterbreitet werden. Dadurch wird dem Kaiser das Durchstudieren und das anstrengende Lesen der Akten erspart. Darin liegt eine tatsächliche, wenn auch nicht formelle Uebertragung der Regierungsgeschäfte an den Thronfolger. — Die Reichspost, die gute Beziehungen zur Kammer des Erzherzogs Franz Ferdinand unterhält, bringt eine Meldung, die diese Ausführungen des Slawischen Tagblattes in gewissem Sinne bestätigt. Es heißt darin, daß der Kaiser in Folge seines hohen Alters nicht mehr voll fähig sei, die Regierungsgeschäfte zu versehen. Man habe den Kaiser vor kurzem vor Uebermüdung bei den Akten am Schreibtisch einschlafen sehen. Darauf beschloß die Umgebung, ihn am folgenden Tage erst um 8 Uhr morgens, statt wie gewöhnlich um 4 Uhr, zu wecken. Der Kaiser schlief bis 8 Uhr und war dann sehr ungehalten, daß man ihn hatte sich verschlafen lassen. Er befahl, ihn wie bisher morgens um 4 Uhr zu wecken. Dieser Befehl wird nun, so schwer es der Umgebung auch ankommt, weiter durchgeführt.



Frankreich.

Der kranke Ministerpräsident Monis hat nach eingehenden Unterhandlungen mit Delcassé, Cruppi und Caillan beschlossen, die Uebernahme des Kriegsministeriums im Hinblick auf die marokkanischen Ereignisse einem General anzubieten. Er hat das Portefeuille des Krieges dem General Goiran, Kommandeur des 6. Armeekorps, übertragen. General Michel, der zunächst als militärischer Anwärter des Postens in Betracht kam, zog es vor, seine Stellung als Generalissimus der Armee beizubehalten. — Goiran hat sich bei den letzten Herbstmanövern als hervorragender Organisator bewährt. Er kammt aus Savoyen; ein Bruder von ihm ist italienischer General und gleichfalls Corporkommandeur. — Diese Befegung des Kriegsministeriums erregt die Unzufriedenheit vieler Deputierten wegen der Abweichung von der Regel, einen Zivilisten an die Spitze des Kriegsministeriums zu stellen. Auch die Minister sind unzufrieden, da die Frage der Ernennung nicht im Ministerrat zur Sprache gebracht worden ist.

Zunahme der Geburten.

Nach einer im französischen Amtsblatte veröffentlichten Statistik hatte Frankreich im Jahre 1910 774 358 Geburten und 703 777 Todesfälle, so daß der Ueberschuß der Geburten 70 581 beträgt. Im Jahre 1909 erreichte der Ueberschuß eine Höhe von nur 13 424.

Bereinigte Staaten von Nordamerika.

Die Standard Oil Company aufgelöst.

Das Bundesobergericht in Washington hat die von der Regierung verlangte Auflösung der Standard Oil Company verkündet.

Wohl noch selten ist ein Urteil mit so großer Spannung erwartet worden, wie die gefällte Entscheidung gegen den allmächtigen Herrn Rockefeller. Man muß es den Richtern, die dieses Urteil von weittragendster Bedeutung gefallt haben, lassen: Sie haben sich nicht überstürzt. Vor nahezu fünf Jahren, am 16. November 1906, verlangte die amerikanische Regierung auf Grund der sogenannten Sherman-Akte, eines 1890 erlassenen Antitrustgesetzes, die Standard Oil Company aufzulösen. Jenes Gesetz bestimmt nämlich, daß Verbindungen oder Verabredungen, die auf eine Einschränkung des freien Wettbewerbs zwischen den einzelnen Staaten oder mit fremden Nationen hinzielen, als gesetzwidrige Monopole aufzulösen sind. Jeder Vole muß sich sagen, daß dieses Gesetz, wenn es auf irgendeine Gesellschaft zutrifft, auf die Standard Oil Company anzuwenden ist. Denn diese gigantische Schöpfung, die gleich einem Polyphen ihre Arme nach allen Richtungen hin ausstreckt und sich überall festzuzaugen weiß, monopolisiert einen der wichtigsten Weltartikel: das Petroleum. Wohl Hunderte von Untergesellschaften in aller Herren Länder führen den Willen Herrn Rockefellers und seiner Freunde aus, und der Konsument hat sich diesem Willen ohne Widerspruch zu fügen. Angefangen von den Oelfeldern Pennsylvaniens bis an die Kolonialwarengeschäfte des kleinsten Ortes der Welt herrscht Rockefellers Macht. Von ihm monopolisierte Kohleliefungen bringen das Del von den Feldern in die Läger, und eigene Flotten von Tankschiffen führen es über den Ozean, wo wiederum überall Untergesellschaften zu dem von Herrn Rockefeller und Konsorten für gut befundenen Preis weiterverkaufen.

Nun soll also dieser Trust aufgelöst werden. Die Konsequenzen für die Standard Oil Company fürchten: ganz außerordentlich gering. Denn ganz abgesehen davon, daß vor einigen Jahrzehnten schon einmal die Auflösung beschlossen worden war, ohne den Herren allzuviel Harm anzutun, werden sie auch diesmal wieder ein Hintertürchen und neue Formen finden. Man darf also in dieser Richtung nicht zuviel von dem Urteil erwarten. Wichtiger sind die Konsequenzen wohl in anderer Richtung. Man wird nämlich jetzt, je nach dem Wortlaut des Urteils, versuchen, gegen andere, nicht ganz so mächtige Trusts vorzugehen. Und bei diesen dürfte vielleicht die Auflösung mehr bedeuten. So schwebt z. B. ein ebenfalls seit Jahren anstehender Prozeß gegen den amerikanischen Tabaktrust, der sein Machtbereich schon über ganz Deutschland ausgedehnt hat und hier die bekannte Zigarettenfabrik Jasmagi in Dresden besitzt. Ferner aber verlangt der radikale Flügel der amerikanischen Republikaner Untersuchungen gegen den Stahltrust, gegen die Amalgamated Copper Company, die größte amerikanische Kupfergesellschaft, gegen die größte amerikanische Elektrizitätsgesellschaft, gegen die Fleischfirmen Chicagos und gegen wen sonst nicht noch? Wichtig ist schließlich die Entscheidung für das ganze amerikanische Wirtschaftsleben überhaupt. Seit Monaten sind alle großzügigen Wirtschaftspläne zurückgestellt worden, jede geschäftliche Transaktion ist im Hinblick auf das Urteil, das von Monat zu Monat vergebens erwartet wurde, einstuweilen unterblieben. So war namentlich der Verkehr auf der Börse fast geschäftslos.

Erfreulich an der Entscheidung ist jedoch auf alle Fälle der ernste Wille, gar zu große Ausschreitungen des Großkapitals in Schranken zu halten, und in dieser Hinsicht ist das Urteil gegen die Standard Oil Company nur einer von vielen Beweisen vom Wirken Roosevelts. Hierher gehört z. B. auch das kürzlich gefällte Verbot gegen die Eisenbahnen, ihre Frachten unberechtigt zu erhöhen. Weiter aber auch das Urteil in einem Prozeß gegen die Arbeiterführer, die ursprünglich auf Grund einer Boykottklärung zu Gefängnisstrafen von einem Jahr verurteilt worden waren. Das Gericht hat aber entschieden, daß derartige Boykottklärungen auf keinen Fall mit Freiheitsstrafen belegt werden dürfen. Diese Gerichtsentscheidung ist von weittragender Bedeutung, wäre doch andernfalls die Arbeiterbewegung eines ihrer wichtigsten Mittel beraubt worden. Daß aber gerade in Amerika der kleine und mittlere Mann gegen die rücksichtslose egoistische Politik der Großen geschützt werden muß, daß weiß jeder Kenner Amerikas. Und weil uns in Europa der amerikanische Niammonismus mehr und mehr erfasst, so wollen wir auch von den amerikanischen Schutzmaßnahmen lernen.

Schweden.

Der Unterricht im Deutschen.

Vom schwedischen Reichstag ist ein neues Schulgesetz angenommen worden, das vor allen anderen Sprachen dem Deutschen den ersten Platz einräumt, und zwar mit folgender Begründung: „Der Einfluß Frankreichs nimmt in demselben Grade ab, wie andere Staaten, besonders die germanischen, mehr und mehr darauf hinarbeiten, ihre Bildung auf heimatlicher Grundlage aufzubauen. Mit Hinsicht auf die geographische Lage, soziale und religiöse Anschauung steht uns Schweden Deutschland viel näher als Frankreich. Die rasch aufblühende

deutsche Industrie hat in vielen Fällen alle anderen von den schwedischen Märkten verdrängt, und in den letzten Jahren sind die Handelsverbindungen besonders mit Frankreich sehr zurückgegangen, während sie mit Deutschland bedeutend zugenommen haben. Außerdem ist allgemein bekannt, welche Bedeutung die deutsche wissenschaftliche Literatur für die ganze höhere Bildung in Schweden hat. Infolge aller dieser Umstände ist der neue Unterrichtsplan, der ein Ausdruck für die Kultur der Zeit sein soll, dieser angepaßt."

Marokko.

General Moinier ist in der marokkanischen Hauptstadt eingezogen; Mulay Hafid, der nicht mehr allein zu governieren vermochte, hat seinen Gouverneur erhalten. Nachdem die Kugeln der aufständigen Stämme bis in die Freudenjämer seines Harems eingeschlagen waren und ihm die ruhmlose Entthronung dicht bevorstand, kann man es ihm nicht verübeln, wenn er es persönlich vorziehen sollte, demnächst eine so ruhige und souveräne Rentnereigenschaft führen zu können wie sein Nachbar, der Bey von Tunis. Mit dem Geldmangel wird es aufhören; denn wenn die Franzosen es verstehen, ihren Untertanen in den Protektoratsländern die schärfste Steuerschraube anzusetzen, greizen sie wenigstens nicht mit den Apanagen ihrer Vizekönige und Sultane. Der Bey von Tunis fährt in europäischen Equipagen und Automobilen mit einer goldverbrämten Uniform und mit dem Großkordon der Ehrenlegion spazieren; Abd el-Aziz wurde wegen seines Autos und seiner Phonographen aus Fez verjagt und seinem Bruder Mulay Hafid, dem ursprünglichen Feind der „Rumis“, wäre es beinahe ebenso ergangen, nachdem er an den Freuden der pariserischen Zivilisation ein wenig geleckt hatte. Aus Selbsterhaltungsgründen wird Hafid den General Moinier nicht auffordern, abzumarschieren, er wird ihn sogar bitten und anflehen, seine Truppen in Fez zu belassen.

Der Vormarsch war wirklich nicht das schwerste; der Abmarsch ist beinahe eine Unmöglichkeit. Man braucht die loyalen Versicherungen der französischen Regierung nicht in Zweifel zu ziehen: sie kann jetzt die feste Absicht haben, ihre Truppen aus dem Innern Marokkos zurückzuberufen, sobald ihr Verbleiben dort nicht mehr nötig ist. Das ist nur ein anrüchliches Wortspiel. Denn das Verbleiben wird dauernd nötig sein, was Frankreich stets mit gleicher Loyalität wird behaupten können. Sich darauf beschränken, das Eingeborenenheer des Sultans durch Instruktionen heranbilden zu lassen, geht nicht an; das hat man jetzt feststellen könne, da der Kommandant Mangin mit mehreren Offizieren und einem Haufen Unteroffizieren und Sergeanten Fez nicht von der Belagerung zu befreien vermochte. Eine schwache französische Garnison würde ebenfalls im Innern dieses von ständigen Kämpfen der Stämme beunruhigten Landes nichts ausrichten können. Es müssen auf den Wegen nach der Küste besetzte Stationen errichtet werden, damit die Verbindungen nicht mehr unterbrochen werden. Andererseits wäre der Sultan nicht im vollen Machtbesitz, wenn man ihm nicht Marakech, Et-Ksar und Meknes zurückgeben würde; Streifzüge des Generals Moinier sind bereits vorgezogen.

Was Frankreich im Schauland tat, wo es mit denselben loyalen Versicherungen nur „provisorisch“ einzuziehen vorgab, wird es auch mit dem Rest des Sultanats machen; es wird Wege und sogenannte Feldbahnen anlegen, Blockhäuser bauen,

die sich zu Forts ausgestalten, Handelsmärkte eröffnen und von den einzelnen Kommandanten der besetzten Plätze den „Aman“, Unterwürfigkeitsakt der benachbarten Raids, entgegennehmen lassen. Es fehlt nur noch sehr wenig, und die Republik wird praktisch Dreiviertel von Marokko ihrem nordafrikanischen Kolonialreich einverleibt haben, wenn auch die Diplomaten dies theoretisch bestreiten sollten. In Madrid, wo man mit dem mühsam errungenen und knapp bemessenen marokkanischen Viertel sehr unzufrieden ist, nennt man die Dinge schon beim Namen. Unumwunden muß gesagt werden, daß Frankreich mit bewundernswerter Leichtigkeit und billig seine Pläne von 1904 durchgeführt hat, trotz des feierlichen Vetos, das Kaiser Wilhelm II. im darauffolgenden Jahre in Tanger feierlichst ausgesprochen hatte und von einer internationalen Konferenz, wenn auch mit Einschränkungen, bekräftigen ließ. Zwar wird jedermann froh sein, daß der Vormarsch der Franzosen nach Fez zu nur geringem Blutvergießen geführt hat; das Endresultat für das Ausland mußte das gleiche bleiben. Vielleicht ist es nicht ganz heroisch, wenn der offiziöse Bericht über die wenigen Gefechte besagt: „Was die im Feuer erlittenen Verluste anbelangt, war es die ständige Sorge des Kommandos gewesen, sie möglichst dem nationalen Kontingent zu ersparen. Zur Stunde zählt man etwa 35 Tote; doch trafen die marokkanischen Kugeln Hilfstruppen (Fremdenlegionäre!), arabische Gumeris und Truppen von Freiwilligen“. Da man die fremden Soldner marschieren läßt, wird man etwas bescheidener vom französischen Waffenruhm reden können. Unter den 35 Toten befinden sich eingelandenermaßen auch ein Duzend Deutscher, ohne daß man in der deutschen Presse über diese Tatsache besonderen Lärm erhoben hätte. Die aufständigen Stämme haben weise darauf verzichtet, das Gros des französischen Heeres anzugreifen; sie werden sich leider darauf beschränken, die Patrouillen, zu denen meist die Fremdenlegionäre verwandt werden, zu überfallen. Schließlich wird die ganze Operation für Frankreich nur auf ein hohes Geldopfer hinauslaufen, das reiche Früchte tragen wird.

Nachdem Exminister Pichon erst versichert hatte, das Schauland werde geräumt werden, wenn dort die Ruhe wiederhergestellt sei, erklärte er zuletzt, man werde es räumen, wenn der Sultan die Kosten zurückerstattet haben werde! Wieviel teurer kommt jetzt noch der Marsch nach Fez zu stehen! Das ist die letzte Hypothek, die dem Sultanat auferlegt werden konnte. Man kann heute ruhig von seinem finanziellen Bankrott sprechen; Frankreich als der Hauptgläubiger, ja fast als der einzige Gläubiger, wird die Verwaltung der „Masse“ übernehmen. Man hat ihm freie Hand gelassen, es so weit zu bringen; man wird es weiter wirtschaften lassen. Im Grunde darf man wohl auch zugeben, daß es am befähigsten war, das Zivilisationswerk vorzunehmen, da es aus Algier und Tunis die nötigen Erfahrungen und auch mohammedanische Hilfstruppen mitbringt.

Was aber sind die Kompensationen, die Deutschland fordern kann? Man kann es nicht verstehen, daß die Reichstagsabgeordneten Eichhoff, Paascha, Limpin, Kolbe und Fürst Löwenstein dem *Matin*-Korrespondenten erlauben, nach Paris zu drahten, daß ihnen und der überwiegenden Mehrheit ihrer Landsleute Marokko vollkommen gleich ist. Nur niedrigster politischer Unverstand kann Deutschland um die Kompensationen bringen, die man ihm in Paris keineswegs zu verweigern gedenkt. Die abwartende Haltung der deutschen Regierung ist natürlich die

einzige richtige. Frankreich versicherte offiziell, daß es in Fez nur die Europäer befreien und die Ordnung wiederherstellen will. In einem Jahr wird man ihm zeigen, daß es sich, selbstverständlich ganz wider seinen Willen, dort häuslich eingerichtet hat. Man braucht ihm daraus kein Verbrechen zu machen. Aber man darf sich dann seine Entschädigungen nehmen, ohne als Friedensstörer bezeichnet zu werden. Welcher Art werden diese Entschädigungen für Deutschland sein? Die Bagdadbahn kann nicht mehr in Frage kommen; das wäre ein zu winziges Geschenk der Franzosen. Mit ein paar Börsenzugeständnissen zweifelhaften Wertes kann auch nicht eine der größten und letzten diplomatischen Interessensfehden, bei denen es sich um eine ungeheure Länderaufteilung handelte, definitiv beigelegt werden. Das wäre ein zu lächerliches weltgeschichtliches Echo für das Hurra, mit dem der deutsche Kaiser 1903 den Fürsten Bülow an Bord seiner „Söhnezollern“ empfing! Man muß heute die triumphierenden Aeußerungen der Presse Delcassés über das „im Wind verflozene marokkanische Wespennest“ lesen!

Türkei.

Zum türkisch-montenegroischen Zwischenfall.

Die Antwort der Türkei auf die Erklärung des russischen Votschafters Tscharykow ist, nach einem Konstantinopeler Spezialbericht des Lok.-Anz., schärfer ausgefallen als sie zuerst erschien. Dem erwähnten Blatt zufolge, erhielt der türkische Minister des Auswärtigen von den Votschaftern der Pforte bei den Großmächten telegraphische Auskunft über die Aufnahme der russischen Mitteilung. Einige Mächte vertraten die Ansicht, daß nicht in Konstantinopel, sondern in Cetinje Schritte zu tun seien, andere haben die Note bisher überhaupt ignoriert. Auf diese Auskünfte hin antwortete Nisaaat Pascha dem russischen Votschafter im Namen der türkischen Regierung gleichfalls mündlich folgendes: Die Türkei finde es befremdend und im Widerspruch zur diplomatischen Ujance, daß eine Note durch eine offizielle Agentur veröffentlicht werde, ehe sie der Regierung mitgeteilt worden sei. Sachlich erklärt Nisaaat, die Türkei habe mit den Großmächten bisher freundschaftlich über ihre inneren Angelegenheiten verhandelt, in der Voraussetzung, daß die Mächte uneingeschränkt das Recht und die Befugnis der Türkei zur selbständigen Regelung dieser Angelegenheiten anerkennen. Irgend welche Einmischung könne die Türkei nicht dulden, sie habe ihre Loyalität wiederholt bewiesen und erachte es für überflüssig, weitere Beweise ihrer Friedensliebe zu erbringen.

Die Berichte der Blätter über die Stellungnahme der Mächte zu dem Vorgehen Rußlands lauten widersprechend. Inbetreff Italiens meldet das „Neue Wiener Tzgl.“ aus Rom, in den daran geknüpften vertraulichen Besprechungen habe die Konsulata genau wie die anderen Kanzleien ihren dringenden Wunsch nach einem verständlichen Vorgehen der Türkei in Albanien nicht verschwiegen, jedoch betont, daß Italien wie in sachlichen so auch in den formellen Fragen im engsten Zusammenhang mit seinen Verbündeten zu bleiben gedenke. In einer Pariser Meldung der Neuen Freien Presse wird dagegen behauptet, nicht nur Frankreich werde dem russischen Verlangen nach Anschluß an den Schritt zustimmen, sondern die russische Note habe auch bei den Kabinetten von London und Rom eine günstige Aufnahme zu erwarten.

Im Augenblick der politischen Spannung hat die innerlich zerspaltene Jungtürkische Partei fest zusammengehenden und dem Ministerium eine gewiß sehr erwünschte Stütze geboten. In einer Konferenz votierte sie dem Großwesir mit 96 gegen 11 Stimmen ihr Vertrauen. Der Beschluß ist, da er mit Zweidrittelmehrheit gefaßt ist, für die ganze Partei obligatorisch.

Portugal.

Die vor acht Tagen stattgefundenen Wahlen zum neuen Parlament ergaben einen vollen Sieg der neuen republikanischen Staatsordnung. So sind die Hoffnungen, die die Monarchisten Portugals für eine Rückkehr zum alten Regime hegten, getäuscht worden. Don Manuel muß auch weiterhin in England bleiben und sich langsam an den Gedanken gewöhnen, daß er der letzte König aus dem Hause Braganza gewesen ist. Sein Fernbleiben kann kaum ein Unglück für das Land genannt werden. Denn wer so lässig seine Rechte zu verteidigen weiß, wie er, und wer so ungeschickt sich bemüht, verlorene Rechte wiederzuerlangen, wer endlich so wenig wie er den Willen heggt, seine Pflichten zu erfüllen, der darf nicht Anspruch darauf erheben, daß man ihn zur Ordnung der Dinge in Portugal für notwendig erachtet. Allerdings wird er durch den Ausgang der Wahlen noch nicht endgültig alle Hoffnungen auf die Möglichkeit einer Rückkehr aufgegeben haben. Das Gleiche mögen seine zahlreichen Anhänger denken, von denen der größere Teil freilich nicht dem monarchistischen Prinzipie huldigt, sondern mehr um eigener egoistischer Interessen willen die Wiederaufrichtung des Königtums in Portugal erhofft. Der Mangel an jeglicher ideeller Begeisterung in der monarchistischen Partei ist die sichere Garantie dafür, daß die Republik sich immer mehr und mehr befestigen kann, bis ihre Gegner nur noch als Utopisten verlacht werden.

Aus dem Kaukasus.

Tiflis.

Die Gemeindeversammlung am 22. Mai 1911.

Der Herr Präsident des Kirchenrates, Erzelenz Lämmermann, eröffnete um 1/21 Uhr die Sitzung. Anwesend waren ca. 43 Gemeinemitglieder. Schon der erste Punkt der Tagesordnung, die Wohnungsfrage des Pastor-Adjunkten, entfesselte eine scharfe Opposition. Der Referent des Kirchenrates Herr Dr. Rosenbaum legte in längerer Ansprache den Standpunkt der leitenden Herren dar. Er betonte, daß das Amt eines Kirchenrates ein Vertrauensamt sei, und daß derselbe nach bestem Wissen und Gewissen die Fragen der Gemeinde entscheidet. Wie die alten Griechen sich die Göttin der Gerechtigkeit als ein Weib mit verbundenen Augen vorstellten, damit sie nicht sieht, wer Freund und Feind wäre und welche Parteien vor ihr ständen, so auch muß der Kirchenrat ohne Sentimentalität, sich nur auf nackte Tatsachen stützend, die vorliegende Frage entscheiden. Herr Lehrer Briem hat der Gemeinde 40 Jahre lang treu und rechtschaffen sein Bestes gegeben; aber Herr Lehrer Schwarz hat noch mehr gewirkt und trotzdem ließ ihn sein Pflichtgefühl, der Gemeinde gegenüber, fortziehen. Es ist ein altes Naturgesetz, das erheischt, Platz zu machen für eine neue Generation. Die

Gemeinde ist arm und aus dieser Zwangslage heraus, macht der Kirchenrat folgende Vorschläge: Herr Briem bekam als Leiter d. r. Schule, inkl. 33 Stunden, jährlich 1880 Abl., jetzt sollen ihm ohne Leitung der Schule, bei einer Stundenzahl von 24 bis 26 — 1600 Abl. und 120 Abl. Quartiergeld gegeben werden. Die Lehrer in den unteren Klassen der Gymnasien beziehen pro Stunde 35 Abl. Nach dieser Gehaltszahlung würde Herr Briem — in Anerkennung seiner Verdienste um die Gemeinde — 56 Abl. pro Stunde beziehen. Die anwesenden Herren erklärten sich durch verschiedene Redner mit diesem Vorschlage nicht einverstanden, sie wollten die Verdienste des Herrn Briem besser honoriert wissen. Alles spitzte sich darauf zu, daß Herr Pastor Schleuning als Pastor-Adjunkten die Wohnung des Herrn Lehrer Briem nicht zugewiesen werden kann, als Schulleiter vielleicht. So ergab denn auch die Abstimmung 15 Stimmen für den Vorschlag des Kirchenrates und 27 dagegen. Wenn auch die Opposition in sachlicher Weise ihre Wünsche vortrug, so hätte sie doch nicht in so scharfer Form sich dem Kirchenrat gegenüber auszudrücken gebraucht. Das es unbedingt notwendig ist, unsere Schule zu reorganisieren, wird wohl von keinem bestritten werden können, ebenso ist die Wahl des Herrn Pastor J. Schleuning mit 40 gegen 1 Stimme als Schulleiter, auch wohl als Wunsch der ganzen Gemeinde anzusehen. Der dritte Wunsch der Gemeinde ist, wie die letzte Versammlung zeigte, daß Herr Lehrer Briem, in Anerkennung seiner über 40-jährigen Tätigkeit in der Gemeinde, möglichst hoch honoriert werden soll. Es ist doch schließlich nicht zu schwer, eine glückliche Beantwortung dieser drei Fragen zu finden, in einer Weise, die alle Teile befriedigt. Auch hier gilt das alte Sprichwort, den Bogen nicht zu scharf zu spannen, daß er nicht bricht.

Ueber die Kirchhofsfrage konnte der Referent Herr Fritz Hein berichten, daß die Kolonie Alexandersdorf 1½ Dessj. neben ihrem eigenen Kirchhof der deutschen Gemeinde abtreten will. Der Preis, der 10 Abl. pro Quadratsaden betragen sollte, ist bereits auf 4 Abl. ermäßigt. Der letzte Gegenvorschlag des Kirchenrates enthielt ein Gebot von Abl. 2.50. Da die Antwort der Kolonie noch aussteht, konnte auch hier nicht ein endgültiger Beschluß gefaßt werden.

Gründung einer Männer-Turnabteilung im „Deutschen Verein“.

In unserem Bericht vom 15. Mai d. J. über die Halb-Jahresversammlung des Tifliser Deutschen Vereins wurde u. a. auch eines Beschlusses Erwähnung getan, welcher die Gründung einer Turnabteilung zum Ziele hat. Die in der erwähnten Versammlung seitens eines Mitgliedes gemachte Anregung ist umso anerkanntenswerter, als bei einer Verwirklichung dieses Projektes eine schon seit langem offene Lücke in dem Programme unseres Deutschen Vereines ausgefüllt würde und die deutsche Kolonie von Tiflis dann in der Pflege eines echt deutschen Sports gegen andere größere Städte Rußlands nicht mehr zurückstände. Vorläufig ist geplant, nur Vereinsmitglieder und deren Angehörige zur Beteiligung an der Turnriege zuzulassen und sollen erst, wenn die Umstände es gestatten, auch Nichtmitglieder unter gewissen Bedingungen Aufnahme finden. Der Beschluß verdient entschieden allseits unterstützt zu werden und ergeht an die Mitglieder die Bitte, sich möglichst zahlreich an den Turnabenden, deren regelmäßige Abhaltung vom September d. J. an in Aus-

sicht genommen ist, sich zu beteiligen, beziehungsweise sich als Teilnehmer im Vereinslokale anzumelden.

Der Herr Bürgermeister A. J. Chatifow ist nach Tiflis zurückgekehrt und hat bereits seine amtlichen Verpflichtungen wieder übernommen.

Das Departement für Landwirtschaft sendet in nächster Woche eine Kommission zur Bekämpfung der Phylloxera nach Kachetien.

Am 18. Mai, 3½ Uhr morgens, brach in der Del- und Seifenfabrik von Taroff, Michanoff und Tolle, in Ortoschali gelegen, ein großes Schadenfeuer aus. Die herbeigeeilte Feuerwehr konnte bald Herrin des Feuers werden. Das Gebäude mit den Delpressen brannte fast vollständig nieder, ebenso wurden große Samen- und Delvorräte ein Raub der Flammen. Der Schaden soll 74 000 Abl. betragen, der durch Versicherung gedeckt ist.

Am 20. Mai brannte das Haus der Fürstin Muchranski auf der Madatoff-Insel bei der Woronzowbrücke in kurzer Zeit nieder. Die Druckerei des Galschetschiladse hat am meisten dabei gelitten. Das Haus war versichert.

Vaku.

Vor dem Vakuer Bezirksgericht hat am 17. Mai der Prozeß gegen den Chef der Tifliser Geheimpolizei Rakogon, den Agenten der Geheimpolizei Medsmariashwili und den Revieraufseher der Vakuer Geheimpolizei Babirow begonnen, denen die provokatorische Organisation einer „Bombistenbande“ zur Last gelegt wird. Der Tatbestand ist nach der „Russk. Sl.“ folgender: Am 30. August 1909 teilte die Polizei dem Untersuchungsrichter mit, daß im Zentralhotel in Vaku zwei Unbekannte, in deren Gepäck sechs geladene Bomben entdeckt wurden, von der Geheimpolizei verhaftet wurden. Der sofort vom Untersuchungsrichter vernommene Chef der Vakuer Geheimpolizei Duriew erzählte, wie es ihm gelungen sei diese „Bombisten“ zu klappen. Vor zwei Wochen sei ein unbekannter Mann zu ihm gekommen, der sich für einen Agenten der Tifliser Geheimpolizei ausgab und ihm mitteilte, daß in Vaku von einer Bande Bomben hergestellt würden. Am folgenden Tage sei bei ihm ein anderer Unbekannter erschienen, der sich für einen Agenten derselben Polizei ausgab und sagte, er sei zur Festnahme der „Bombisten“, von denen ihm einige bekannt seien, aus Tiflis hergekommen.

Duriew entsandte nun zu diesem zweiten Agenten seine eigenen Agenten und den Revieraufseher Babirow, damit sie die vom Tifliser Agenten bezeichneten Personen beobachten. Nach zwei Wochen trat der Tifliser Agent zu zwei Personen in Beziehungen und unterhandelte mit ihnen wegen des Kaufs von Bomben, wobei er ihnen sagte, er selbst gehöre einer Bande an, welche einen großen Raub beabsichtige. Der Chef der Vakuer Geheimpolizei erfuhr sodann, daß die Bombisten bereit seien die Bomben für 400 Abl. zu verkaufen. Der für die Entgegennahme verabredete Ort war das oben genannte Zentralhotel, wohin der als Droschkentritscher verkleidete Babirow am 29. August die Bombenverkäufer geführt hatte. Es erwies sich, daß die Bomben mit rauchlosem Pulver geladen waren und eine unbedeutende Explosivkraft besaßen. Die beiden Verhafteten

namens Abramschwili und Tschheidse bekannten sich der Herstellung und Aufbewahrung von Explosivgeschossen schuldig.

Tschheidse sagte folgendes aus: Einige Tage vor seiner Verhaftung habe er bei seinem Kameraden Medsmariašwili die Bekanntschaft eines „Artisten“ gemacht, der ihm sagte, daß er Bomben brauche und daß er, Tschheidse, dabei schönes Geld verdienen könnte. Er habe aber das Angebot abgelehnt. Bald darauf seien sie mit Abramschwili zusammengetroffen, dem der „Artisi“ dieselbe „Arbeit“ angeboten habe, wobei er ihn versicherte, daß ihm weder Strafe noch Gefahr drohe, gleichzeitig habe er ihm Geld eingehändigt zur Anschaffung des von ihm beschriebenen Materials. Der „Artisi“ habe auch ihm, Tschheidse, ohne jede Veranlassung, 15 Rbl. gegeben. Am folgenden Tage hatte der „Artisi“ Abramschwili um Beschleunigung der Herstellung der Bomben gebeten und das Zentralthotel als Sammelpunkt angegeben. Am Tage der Verhaftung sei er, Tschheidse, in der Wohnung Abramschwilis mit dem „Artisten“ und Medsmariašwili zusammengetroffen. Dort habe er alle Materialien zur Bombenfabrikation gesehen. Vor seinen Augen habe der „Artisi“ eine Bombe hergestellt und mitgenommen.

Der zweite Verhaftete Abramschwili bestätigte die Aussagen Tschheidses und sagte, er selbst habe nur das Pulver und einen Korb für die Bomben gekauft, alles andere sei ihm vom „Artisi“ und Medsmariašwili gegeben worden. Der „Artisi“ aber habe ihn, den stellenlosen Schiffskellner, durch das Versprechen ihm für die Bomben 400 Rbl. zahlen zu wollen, verführt.

Bald darauf wurde der von Tschheidse als „Artisi“ bezeichnete Unbekannte verhaftet. Es erwies sich, daß man es mit dem Polizisten der Tifliser Geheimpolizei Mamiew zu tun hatte, der Medsmariašwili als freiwilligen Agenten der Tifliser Geheimpolizei bezeichnete. Wie er sagte, lebte er über einen Monat in Baku, weil er vom Chef der Tifliser Geheimpolizei Rakogon in Angelegenheit dieser Polizei abkommandiert worden sei. Hier habe er die Bekanntschaft des Revieraufsehers Babirow und des Chefs der Geheimpolizei Duriew gemacht. Letzterer habe ihm, Mamiew, eine gute Belohnung in Aussicht gestellt, wenn es ihm gelinge eine „Bombenaffäre“ zu enthüllen. An verschiedenen Summen „zu Ausgaben“ fehlte es natürlich nicht und ging alles nach Wunsch.

Auf Grund aller dieser Angaben wurde gegen die Chefs der Tifliser und Bakuer Geheimpolizei Rakogon und Duriew und gegen die oben genannten Babirow, Mamiew und Medsmariašwili wegen Anstachelung zur Bombenfabrikation das Gerichtsverfahren eingeleitet. Die Angeklagten Duriew und Mamiew sind inzwischen gestorben. Abramiaschwili und Tschheidse sind zu drei Jahren und Babirow und Medsmariašwili zu drei Jahren sechs Monaten Arrestantenkompagnie verurteilt worden. Rakogon wurde freigesprochen.

In Baku fanden die Neuwahlen der Abgeordneten der Stadtverwaltung statt. Es wurden 34 Mohammedaner, 15 Armenier und — 3 Russen in die städtische Duma gewählt. Es wurde telegraphisch Protest gegen diese Wahlen beim Ministerpräsidenten B. A. Stolypin eingelegt.

Batum.

Am 22. Mai, abends 9 Uhr, wurde ein frecher Raubüberfall in der Sommerwohnung des Leiters des städt. Krankenhauses, Dr. Prjanischnikow, ausgeführt. Der Arzt wurde dabei schwer verwundet, die Täter entkamen.

Am 17. Mai wurde der Zug Tiflis—Batum in der Nähe der Station Mareliš, als er gerade mit größerer Geschwindigkeit einen Tunnel passierte, von dem revidierenden Bahnwärter auf offener Strecke angehalten. Es stellte sich heraus, daß sich ein großes Felsstück infolge der Regenflüsse abgelöst hatte und den Schienenstrang versperrte. Die Passagiere kamen mit dem bloßen Schrecken davon und veranstalteten eine Sammlung für den pflichttreuen Beamten. Dieser war, als er den Zug zum Stehen gebracht hatte, seinem weiteren Dienst nachgegangen und war nicht mehr zu finden.

Pjatigorst.

In vergangener Woche verhandelte das Kriegsgericht gegen Grigori Bajawa und Gen. wegen Ueberfall und Mord, bezangen an den Juwelierhändlern de Lavin, Vater und Sohn, wobei ein Raub von 221 000 Rbl. stattfand. Der Tatbestand ist jedem noch erinnerlich. Der Anführer und Mörder der Bande nannte sich Partenawa. — Letzterer erklärte folgendes: Ich bin nicht Partenawa, sondern Grigori Bajawa, und bin bereits für den Ueberfall der Sibirischen Bank in Wladikawkas zum Tode verurteilt worden, jedoch wurde die Todesstrafe auf 20 Jahre Zwangsarbeit gemildert. Es gelang mir aber zu entfliehen. — „Man braucht mich überhaupt nicht zu richten“ — sagte er — „es gibt doch nur ein Ende.“ —

Ferner erzählte er, wie er in Baku, in der Zeitung „Kaspi“ die Annonce und alles in Augenschein nahm. Nach einigen Tagen traf er den Georgier Luka Kojawa, den er für den Ueberfall im Zuge dingte. Von einem Armenier kaufte er eine Mauserpistole und Patronen. Dieser Armenier empfahl ihm noch zwei Georgier Genja und Monogadse, welche versprachen ihn zu begleiten. Partenawa kaufte drei Billets 3. Klasse nach Petrowsk für seine Helfershelfer. Unterwegs wollte er sein Vorhaben ausführen, jedoch gelang es ihm nicht. In Petrowsk wurden weitere Fahrkarten bis Mineralnaja gelöst. In der Nähe der Station Dschemucha drang er in das Coupe I Kl. ein und unter Drohungen verlangte er Geld und Wertsachen. Jedoch der jüngere Passagier schoß auf ihn und verwundete ihn an der Hand. Dann fiel er über seine Opfer her, erschoss beide, nahm die Reisetasche und schwang sich mit seiner Bande aus dem Zuge. Wer den Zug angehalten hat, weiß er nicht. Das Gericht fand alle 4 schuldig und verurteilte sie zum Strang. —

Aus den Kolonien.

Traubenberg.

Am 10. Mai übernahm Albrecht Nikles, ein früherer schweizerischer Bürger, das schwere und verantwortliche Amt eines Dorfschulzen in unserer neuen Kolonie. Wir können die Wahl dieses rührigen Mannes nur mit Freude begrüßen, da für eine neue Kolonie viel von der geeigneten Person ihres Führers abhängt. Wünschen wir ihm eine segensreiche Tätigkeit zum Wohl der Traubenberger. Inzwischen entwickelt sich der Ausbau der Kolonie immer mehr, „amsg wie die Ameisen“ arbeiten die Bürger an ihren Wohnstätten und auf den Feldern. Die neu angelegten Baumwollplantagen stehen nach dem Urteil von Sachleuten ausgezeichnet. Da die Traubenberger im Sinne haben,

das Land zwischen Mlawar und der neuen Kolonie käuflich zu erwerben, so wäre vielleicht ein Vorschlag, der uns von befreundeter Seite gemacht wurde, sehr in Erwägung zu ziehen. Das Land um Traubenberg eignet sich vorzüglich zur Anlage von Baumwollplantagen. Von den 360 Dessj., die hinzu gekauft werden sollen, könnten vielleicht 10 bis 15 Dessj. im ersten Jahre für Neuanlage von Weingärten benutzt werden. Die übrige große Fläche müßte brachliegen. Da nun etliche deutsche Herren beabsichtigen, sich einen Motorpflug, Pferdehacken, Untergrundpacker etc. anzuschaffen und mit diesen Geräten in Gemeinschaft mit den Besitzern des Landes die Felder zu bebauen, so könnten im kommenden Herbst ganz gut 150 bis 200 Dessj. unter den Pflug genommen werden. Das vorschrittsmäßige Pflügen im Herbst und Frühjahr würde von dem Motorpflug vorgenommen werden. Ebenso die Aussaat und das Reinigen der Felder von Unkraut von den dazu bestimmten Maschinen. Die Arbeiter zum Beschneiden und zur Ernte der Baumwolle müßten von den Deutschen gestellt werden. Jede Arbeitsleistung würde gemeinschaftlich berechnet und angefohlen werden. Der Reingewinn dann, nach Höhe der geleisteten Arbeit, verteilt werden. Da die Kolonisten von brachliegendem Lande nur Unkosten hätten, bei dieser Arbeitsverteilung aber schon im ersten Jahre einen guten Gewinn von ihren Ländereien erzielen würden, so muß dieser Vorschlag reiflich überdacht werden, da er uns sehr annehmbar erscheint. Wenn auch die Bauernagrarkasse in Tiflis den Deutschen ihre Hilfe zum Erwerb neuer Länderecken versagt hat und in Zukunft voraussichtlich auch versagen wird, so scheint der Kauf der 360 Dessj. schon insofern gesichert, daß Fritz Ammeter 100 bis 150 Dessj. für sich übernehmen will und viele andere sich bereits einverstanden erklärt haben, sich an dem Neukauf zu beteiligen. Das Fieber verschwindet in Traubenberg immermehr. Ein Brunnen, der gutes Grundwasser liefert, ist in der Mitte des Dorfes gebaut worden und während Nachtleute ca. 800 Rbl. für den Bau desselben ausgeworfen hatten, konnte ein gewöhnlicher georgischer Brunnenbauer denselben für ca. 160 Rbl. fertigstellen.

Elisabeththal.

Es fällt doch nicht alles auf steinigem Grund und wenn auch nicht die ganze Frucht aufgeht, so sind schon die paar Blüten, die gezeitigt werden, Grund genug, um immer weiter und weiter auf der angefangenen Bahn fortzuschreiten. Von den 21 Bürgern, die ihre Wohnungen für Sommerfrischler abgeben wollen, haben bereits 20 ihre Zimmer vermietet. 30 weitere Wohnungen sind hergerichtet worden, so daß auch diese zum Empfang der Gäste bereit sind. Die Analyse des Schwefelwassers, die von der Redaktion der „Kaukasischen Post“ Herrn Magister J. Kupzib übergeben worden war, hat so günstige Resultate gezeitigt, daß — wie aus Elisabeththal berichtet wird, das Bad schon im Bau begriffen ist. Da aber Schwefelwasser auf dem Transport viel von seinem Gehalt verliert, und die Analyse deshalb ungenau war, so kann man die Heilkraft der Elisabethtaler-Quellen auf gleiche Stufe mit den berühmten Tifliser-Quellen stellen. So ist es also doch kein Gebilde unserer Phantasie gewesen, als wir Elisabeththal als Sommerfrische bezeichneten. An euch, Elisabethtaler Bürger, liegt es nun, zu beweisen, daß ihr eure Gäste richtig zu empfangen wißt. Nicht eine einzige Klage über nachlässige Behandlung und Unliebens-

würdigkeit darf laut werden, sonst macht ihr alle Bemühungen für ein kommendes Jahr illusorisch. Ohne eine Kopete Geld haben wir alles das zu Stande gebracht — ihr seht, es geht, wenn man nur will. Auch den Absatz ihrer Produkte — vor allem Kartoffeln — betreiben die Elisabethtaler jetzt gemeinschaftlich. Auf dem Sande (Саманная площадь) Nr. 5 haben sie eine Niederlage errichtet, die pud- und sackweise die Kartoffeln abgibt. Jeder einzelne kann seinen Bedarf dort — natürlich zu billigen Engrospreisen — beziehen. Augenblicklich ist der Preis für neue Kartoffeln 1.00 bis 1.20 Rbl. pro Pud, während im Kleinverkauf das Pfund 4 bis 5 Kop. kostet.

Katharinenfeld.

Das Frühjahrsgeschäft im Weinhandel war lebhaft. Nach kurzem Rückschlag gegen Schluß des Vorjahres, war die Nachfrage während der letzten Zeit eine derart starke, daß die Preise innerhalb 4 Monaten um 50—60 Kop. gestiegen sind und ist unter 1.50 heute kaum mehr anzukommen. Die Weißweine sind heuer ganz pikante, vielversprechende Weine, die Rotweine sind ebenfalls sehr gut, mitunter dadurch, daß solche vielfach überreift bzw. schon in Edelsäule übergegangen waren, durchschnittlich etwas weniger schwarz als in anderen Jahren. Alte Reben, besonders Färber und Kollbeeren, aber auch Zwei-Abbas haben unter dem Frost stark gelitten, ja sind größtenteils ganz ausgeblieben. Alle Vorzeichen sprechen für einen verhältnismäßig schwachen Herbst, so daß die Preise für die 1910er Weine wohl noch weiter anziehen dürften und dies um so mehr, als in anderen Weinbaugebieten der Frost noch größeren Schaden angerichtet hat. —

Alexandershilf.

Am 1. und 2. Mai wurde in Alexandershilf durch Herrn Oberpastor Heinzelmann unter Assistenz des Herrn Pastor Stoll, Mariensfeld, die Kirchen- und Schulvisitation abgehalten.

Am darauffolgenden Sonntag, d. 8. Mai, fand daselbst die Einsegnung von 25 Kindern statt.

Ueber Weinbau,

unter besonderer Berücksichtigung u. Behandlung von Jungfeldern.

Vortrag, gehalten in Katharinenfeld von Unionsstelleremeister Otto Seel.

(Schluß.)

Will man rationell arbeiten und vollentwickelte statt leerer charakterloser Weine bekommen, dann muß man alle Bedingungen erfüllen, die zur Zucker- und Bukettentwicklung unbedingt notwendig sind, d. h. die Pflanze atmen lassen und Luft, Licht, Sonne und Wasser den Zutritt zu den Wurzeln nicht absperren, welche deren gerade so bedürftig sind wie die Blätter, denen vereint die Aufgabe der Fruchtbildung und Entwicklung obliegt. Nicht minder ist die vollständige Ausreife des Holzes notwendig, ohne welche weder eine gute Ueberwinterung der Reben noch gute Erträge im kommenden Jahre erwartet werden können.

Bei solch guten Boden- und klimatischen Verhältnissen wie hier im Kaukasus, könnten bei größerer Sorgfalt bei der Behandlung der Gärten ganz andere Produkte erzeugt werden, als es die kaukasischen Durchschnittsweine noch sind und dies erst recht, wenn erst einmal die Einsicht des Qualitätsbaues zum Durchbruch gekommen sein wird. Dann ist der Zeitpunkt ge-

kommen, daß die kaukasischen Weine mit dem Rheinweine „dem König der Weine“ erfolgreich im Wettbewerb treten können. Und dazu könnte ein jeder sein Scherlein beitragen, wenn er einen Teil seiner Jungfelder wenigstens mit Qualitätsreben anlegen wollte, wobei Tiefbau mit 2-Bogenschnitt dem Hochbau mit Zapfenschnitt vorzuziehen ist.

Ueber Verhütung und Behandlung von Mückenstichen

hat Dr. Karl Friedr. Hoffmann in Koblenz in der „Münch. Wochenschrift“ einen Artikel veröffentlicht, der gerade auch in unserer, zum Teil recht mückenreichen Gegend Interesse finden dürfte. Wir entnehmen den Ausführungen Dr. Hoffmanns folgendes:

Es ist eigentlich verwunderlich, daß man weder von Ärzten, noch von Laien erfahren kann, wie dem unerträglichem Jucken nach Mückenstichen abzuweichen oder das Gestochenwerden überhaupt zu verhüten sei. Auch Erkundigungen bei mir befreundeten Kollegen in Konstantinopel, Algier und Aegypten haben zu keinem Ergebnis geführt. Ebenso ist in der medizinischen Fachpresse darüber nichts wesentliches zu finden. Teils vermutlich, weil man von der Unwirksamkeit der Mittel überzeugt war, teils dem Grundsatz „Kleinigkeiten übersieht man“ folgend, scheint man diese angebliche Vagatelle vernachlässigt zu haben. Ganz abgesehen von den schlimmen Folgen, deren Ausgangspunkt Mückenstiche sein können, scheint mir auch aus allgemeinem ärztlichen Rücksichten letzterer Standpunkt unhaltbar. Daß wir zur Verhütung und Behandlung der Mückenstiche wirksame Mittel besitzen, möchte ich in den folgenden Zeilen dargetun. Wie überall, ist auch hier verhüten besser als heilen. Die Mittel hierzu sind in erster Linie solche, die auf die Haut aufgetragen, durch ihren intensiven Geruch die Insekten fernhalten sollen. Hierher gehören sämtliche stark riechenden Substanzen, wie Kampfer, Stöckkrautöl, Pfefferminzöl, Zitronensaft, Essig- oder Teeröl, Eukalyptusöl, Karbolvaseline, Lavendelöl, Tinktur von Ledum palustre, Knoblauchöl und Kreosot. Weit besser als die genannten Mittel ist jedoch das Oleum caryophyllorum. Man verwendet es am besten in Salbenform, wie folgt: R. Ocaryophyll. 5,0—10,0, Lanolin 30,0, Ung. Glycerini ad 100,0, die völlig in die Haut verschwindet und somit auch sauber im Gebrauch ist. Abends aufgetragen, läßt sie oft morgens noch den charakteristischen Geruch erkennen. Die Wirkung ist dementsprechend nachhaltig. In der Tat konnte ich damit eine ganze Reihe wirklicher Erfolge erzielen, sehr viele Patienten wurden überhaupt nicht mehr gestochen. Eines nur kann manchmal der Anwendung des Nelkenöls im Wege stehen. Empfindlichen Patienten kann es, wie alle die genannten aromatischen Substanzen, Kopfschmerz verursachen. Unter allen Mitteln dieser Art bleibt es trotzdem wohl das beste. Sie alle aber werden an Wirksamkeit, an Annehmlichkeit im Gebrauch, und, was nicht zu vergessen ist, an Billigkeit von zwei anderen bei weitem übertroffen. Lewy empfahl, angeregt durch eine Reisebeschreibung, die „Tinctura Pyrethri rosei“ also einen Auszug aus persischem Insektenpulver. Nach Lewys Angaben hat diese Tinktur eine braune Farbe, färbt die bestrichenen Körperstellen kaum merklich, reizt selbst bei längerem Gebrauch nicht und schützt für

vier bis fünf Stunden so gut wie vollständig. Ich werde das über die Tinctura Pyrethri rosei keine Erfahrung. Tagelangen habe ich, noch ehe ich Lewys Arbeit kennen lernte, mannigfache Versuche mit einem Mittel gemacht, das vermutlich etwas Ähnliches ist, nämlich mit einem alkoholischen Extrakt aus dem allbekanntem Zackerlin. Die Herstellung ist die denkbar einfachste. In einer Flasche wird der Boden etwa 1 Zentimeter hoch mit Zackerlin überschüttet, die Flasche dann mit 70prozentigem Spiritus gefüllt und im Laufe von ein bis zwei Stunden mehrfach durchgeschüttelt. Dann wird abfiltriert. Der erhaltene Auszug ist schwach braun gefärbt. Auf der Haut verursacht er eine ganz schwache, durchaus unauffällige Selbstfärbung. Ein Geruch ist nur bei besonderer Aufmerksamkeit wahrnehmbar. Eine Reizung der Haut sah ich manchmal nach längerem Gebrauch bei Kindern auftreten. Sie verschwand stets innerhalb von ein bis zwei Tagen von selbst. Gerade nun mit der Zackerlintinktur konnte ich sehr gute Erfolge erzielen, sie erwies sich für die meisten als vorzüglich wirksam. Leute, die vorher, namentlich nachts, aufschämmerlichste gestochen worden waren, hatten über keine Stiche mehr zu klagen. Besonders bei Kindern waren die Resultate sehr erfreulich. Meist schützte sie für die ganze Nacht. Selbstverständlich kamen auch hierbei Mißerfolge vor. Von allen mir bekannten Mitteln hat sie sich mir am besten bewährt. Alles in allem dürfte wohl in der Praxis vom Gebrauch der stark riechenden Aromatika abzusehen sein, umsomehr, als wir viel bessere, billigere und angenehmer handzuhabende Prophylaktika besitzen. Trotz aller Prophylaktika jedoch werden wir uns noch hier und da um Mückenstiche zu kümmern haben. Ist der Stich noch frisch, so treten die altbeliebten Hausmittel als Speise, Salmiakgeist und Kalilauge in ihr Recht; letztere ist zu entbehren, sie kann empfindlich die Haut reizen. Hier ist zunächst zu berücksichtigen, daß alles, was wir anwenden, möglichst einfach und handlich sein muß. Es verbietet sich jedam alles, was, obwohl juckstillend, irgendwie durch Farbe oder Geruch auffällt, wie Jethyol, Thigenol, dunkle Teere usw., natürlich auch alle Behälter hierfür, die schmutzen könnten, als Pasten oder Salben. Es kommen also nur farblose Mittel in Frage, diese fast ausschließlich in Form von Tinkturen. Sehr gut ist das Menthol und das Thymol. Ihre gute, sichere Wirkung wurde mir namentlich von objektiven Beobachtern, Kollegen und Schwestern bestätigt. Man gibt sie am besten als drei- bis fünfprozentige Tinktur. Diese Konzentration genügt meistens. Der Stich wird damit betupft, das Jucken hört alsbald auf, gegebenenfalls betupft man nach einiger Zeit nochmals. Meist noch besser, natürlich von dem individuellen Faktor abgesehen, als Tinkturen, namentlich nachhaltiger in seiner Wirkung ist das Nafatalan. Seine Wirkung ist vermutlich keine rein anästhetisierende wie die des Menthols und Thymols, sondern wohl eine direkt entzündungswidrige. Namentlich an Nachhaltigkeit übertrifft es die beiden. Dazu kommt noch sein billiger Preis, der es berufen erscheinen läßt, auch in breiteren Volksschichten Verbreitung zu finden. Es konnte nicht meine Absicht sein, in dieser anspruchslosen Skizze Erschöpfendes über die Bekämpfung der Stechmückenplage zu sagen. Es sollte nur gezeigt werden, wie der einzelne sich ihrer einigermaßen erwehren und Abhilfe schaffen kann.

Vater, denke an deine Pflicht. *)

Der Vater ist das Oberhaupt der Familie. Er gibt ihr den Namen, und von ihm hängt die bürgerliche, kirchliche und gesellschaftliche Stellung der Familie ab. Er ist ihr Ernährer und Beschützer. In allen Familienangelegenheiten hat er die letzte entscheidende Stimme. Auf ihn fällt auch die Hauptverantwortlichkeit für die Erziehung der Kinder. Er ist verpflichtet, die Zügel hierfür in die Hand zu nehmen. Ihm fällt die Rolle des Gesetzgebers und Regierenden zu. Er hat für die Kinder die „Du sollst!“ und die „Du sollst nicht!“ aufzurichten und hat streng darüber zu wachen, daß sie befolgt werden. Durch die ihm innewohnende Autorität soll er seinen Kindern Ehrfurcht und Liebe einflößen.

Es gibt Väter, die als Menschen die größte Hochachtung verdienen und sie auch von ihren Mitmenschen genießen, und die doch eine der größten Pflichten, die Gott ihnen auferlegt hat, mit unbegreiflicher Nachlässigkeit behandeln: die Erziehung ihrer Kinder. Viele Väter meinen, diese sei auch während der Schulzeit hauptsächlich Sache der Mutter und entschuldigen ihre geringe Beteiligung an der Kindererziehung damit, daß ihr Amt, ihr Beruf, ihre gesellschaftlichen Pflichten und ihre Tätigkeit in Vereinen ihre Zeit und Kraft vollständig in Anspruch nehmen. Sie glauben, ihre Pflicht getan zu haben, wenn sie für Nahrung, Kleidung und Schulbildung sorgen. Mit den „kleinlichen Kinderstubenangelegenheiten“ wollen sie nicht befaßt werden. Mancher Vater, der keine Zeit hat, sich um seine Kinder zu kümmern, weil seine Losungsworte lauten: „Geschäft, Geld verdienen, für die Familie zu sorgen!“ wird ein reicher Mann, aber sein höchstes Kapital, seine Kinder, verliert er dabei.

Wenn nun auch zugegeben werden muß, daß dem Vater, dessen Wirksamkeit zum allergrößten Teile außerhalb des Hauses liegt, nicht so viel Zeit für die Kinder bleibt wie der Mutter, so wird doch dadurch seine Pflicht und Verantwortlichkeit, die Kinder mit zu erziehen, nicht geringer.

Zunächst fällt ihm die Aufgabe zu, sich mit den Grundsätzen einer vernünftigen Kindererziehung vertraut zu machen, über die rechten Erziehungsmittel nachzudenken, mit der Mutter gemeinschaftlich zu beraten, wie jedes Kind nach seiner Charaktereigenschaft am besten zu behandeln ist, und alle wichtigen Erziehungsvorfälle mit ihr zu besprechen. Weiter soll er mit liebender Sorgfalt die Erziehung überwachen und der Mutter stets treu zur Seite stehen und ihre Würde zu erleichtern suchen.

Tief zu beklagen ist es, wenn ein Vater die meisten oder wohl gar alle Abende in der Woche im Vereine, am Stammtische, im Konzert, im Theater, im Klub zubringt, wenn ihn zu Hause der Lärm der spielenden Kinder stört, wenn er, sobald die Mutter mit ihm eine Kinderangelegenheit besprechen will, mit den Worten abwehrt: „Laßt mich damit in Ruhe! Das ist deine Sache!“ und wenn er dann, so er doch einmal eingreifen muß, in maßlosen Zorn gerät und ungerechtfertigt streng und hart straft. Aus dieser Art entwickelt sich oft ein gefährliches Vertuschungs- und Lügenystem. Weil die Mutter die Zornesausbrüche des Vaters fürchtet, ihn schonen und ihn die Laune nicht verderben will, so verheimlicht sie ihm erst die

kleineren und später die größeren Unarten der Kinder, bis sie sich nicht mehr zu helfen weiß.

Wie ganz anders ist es doch in einer Familie, wo der Vater, das kleinste Kind auf dem Schoße, die größeren Kinder um ihn her sitzend, sich mit diesen unterhält, ihnen Geschichten erzählt oder ihnen etwas vorliest, sie über dies und jenes belehrt, sie mit seinen Erlebnissen und Lebensanschauungen vertraut macht und ihre Schularbeiten kontrolliert! Wie mächtig bindet solcher Verkehr die Kinder an den Vater! Wie wächst er da mit ihnen zusammen! Wie willig nehmen die Kinder dann seine Ermahnungen hin! Wie wenig Scheltworte fallen! Und wie dankbar sind die Kinder für solche Stunden! Noch im Alter denken sie daran und sprechen davon.

Väter, beherzigt das erste Wort, das Rousseau in seinem Buche „Emil“ an euch richtet: „Wer seine Vaterpflichten nicht erfüllt, hat auch kein Recht, Vater zu werden. Weder Armut, noch Arbeit, noch menschliche Rücksicht können ihn von der Pflicht, seine Kinder zu erziehen, entbinden,“ und nehmt euch zur Richtschnur den Rückert'schen Spruch:

„Ein Vater soll zu Gott an jedem Tage beten:
Gott, lehre mich dein Amt beim Kinde recht vertreten!“

Vermischtes.

Edison über die Erfindungen der Zukunft.

Die amerikanische Zeitschrift „Cosmopolitan Magazine“ hat dem berühmten Erfinder die Frage vorgelegt, welche Entdeckungen seiner Meinung nach das laufende Jahrhundert der Menschheit bringen dürfte. Nach kurzer Ueberlegung äußerte sich Edison wie folgt: „In der Möbelfabrikation wird der Stahl sicher das Holz verdrängen. Stahlmöbel werden nur den feinsten Teil der heute gebräuchlichen Möbel kosten und viel haltbarer als diese sein. Das Papier wird verschwinden. Für Bücher dürften winzig dünn gewalzte Nickelblätter, deren Dicke sich auf ein Zweitausendstel eines Millimeters beschränkt, Verwendung finden, die an die Stelle des einen gefährlichen Infektionsherd darstellenden Druckpapiers zu treten bestimmt sind. Diese Nickelblättchen nehmen den Druck genau so leicht an wie das Papier, und ein so hergestelltes Buch kann bei einer Stärke von zwei Zentimeter 40 000 Seiten umfassen. Dabei wird der Preis nicht mehr als etwa fünf Mark betragen. Das eigentliche Ziel der modernen Alchemie bleibt aber die endgültige Lösung des Problems des „Steins der Weisen“. Ich bin sicher, daß für unsere Söhne das Goldmachen ein Kinderspiel sein wird und ich sehe für die nächste Zukunft eine vollständige Umwälzung unseres Geld- und Finanzwesens voraus, da in absehbarer Zeit jeder Mann in der Lage sein wird, Geld aus echtem Golde zu prägen. Und weiterhin glaube ich, daß wir demnächst schon über wunderbare und mächtige Maschinenkräfte verfügen werden, die, von der Lufterlektrizität in Betrieb gesetzt, die gesamte Feldbestellung in idealster Weise ausführen werden. Der Landwirt der Zukunft wird Chemiker, Botaniker und Nationalökonom in einer Person sein, und es wird nicht mehr als einer Klaviatur elektrischer Schalttafeln benötigen, um seine Aufgabe reiflos zu erfüllen.“

Americi.

Wenn man eine Stunde in gewöhnlichem Unterhaltungston spricht, so leistet man etwa 48 Meterkilogramm Arbeit.

*) Aus dem sehr empfehlenswerten Buche „Das Schulkind“, Rathschläge an Eltern schulpflichtiger Kinder, von H. Schirdler, Bürgerlichschuldirektor in Dresden. Verlag von Alwin Hübte in Dresden. Geb. 2 Mk.

In Braunschweig sind Beerdigungen am Nachmittag verboten.

Nach einer Schätzung von Joly sind ungefähr 100 Millionen Jahre vergangen, seitdem das Weltmeer entstanden ist.

Die Wolken schützen ungefähr 52 Proz. der Erdoberfläche gegen die Sonnenstrahlung.

Auf 1000 Liter Meerwasser kommen 0,006 Gold im Werte von 1,668 Pfennigen.

Das Gehirn besteht etwa aus 2 Milliarden Zellen.

Ein elektrischer Akkumulator kann sein Gewicht wenig über 1 Meile, Kohle das ihrige 400 Meilen, Benzin es über 500 Meilen emporheben.

Der Sauerstoff der Luft beteiligt sich ungefähr 100mal so lebhaft am Vegetationsprozeß, wie der Stickstoff.

Feuilleton.

Fräulein Schiffsjunge.

Eine humoristische Erzählung von W. W. Jacobs.

(Schluß.)

Der Steuermann sagte keinen Ton mehr. Er saß da und sah dem Alten zu, wie er seine Nadel einfädelte und den Schlafrock vorne 'runter zammennähte. Es sah wirklich nicht schlecht aus, als er damit fertig war, und man konnt' deutlich seh'n, wie zufrieden Fräulein Müller damit war. Sie sah wirklich ordentlich fein darin aus, und mit das blaue Trikot-hemd, das sie trug, und 'ne Schärpe aus seidene Tücher um ihre Taille sah ich gleich, daß die Sache mit 'n dritten Offizier in Ordnung war.

„Nu seh'n Sie 'n bißchen mehr nach das Mädél aus, das Ihr Badder kannte“, sagte der Rappen. „Mein Finger ist jetzt 'n bißchen wund, aber gelegentlich will ich Sie 'n Gut machen.“

„Das möcht' ich mal seh'n“, sagte der Steuermann.

„Das is ganz leicht“, sagte der Rappen. „Ich hab' gesehen, wie meine Frau es macht. Sie nennt das 'n Kompott-hut. Man macht einfach den Rumpf aus Pappe und spannt dann sein Segel darüber.“

Das Kleid machte 'n wunderbaren Unnerschied mit das Mädél. Ganz wunderbar! Sie schien sich gleich ganz und gar zu verännern und 'ne richtige große Dame zu werden. Sie hatte ihre schöne Kabine, und was mir antraf, so schien sie zu glauben, ich wär' eigens dazu da, um ihr zu bedienen.

Ich muß sagen, sie hatte 'ne schöne Zeit. Wir hatten prachtvolles Wetter und so war nicht viel zu tun. So kam 's denn, daß, wenn sie nich gute Ratschläge von den Rappen und Steuermann empfing, sie Aufmerksamkeiten von den zweiten und dritten Offizier erhielt. Herr Reimers, der zweite, schien sie die ersten zwei, drei Tage nicht viel zu beachten, und das erste, woran ich merkte, daß er verliebt war, war, daß er grob gegen Herrn Fischer wurde und das Fluchen aufgab, so plötzlich, daß ich mich wundern muß, daß es ihn keinen Schaden tun tat.

Ich glaube, das Mädél hatte kleine Aufmerksamkeiten zuerst ganz gern, aber nach 'ne Weile wurden sie ihr über. Nie hatte das arme Ding Ruhe. Wenn sie an Deck war und über Bord sah, kam der dritte Offizier heran und redete ihr romantische Sachen vor von die See und von das einsame Leben von

die Seeleute, und Herr Reimers hörte ich wahrhaftig ihre Verse vorsprechen. Der Rappen hörte es auch, und da er 'nen Verdacht wegen die Verse hatte und sie sich nich genau verstanden hatte, so rief er ihn her zu sich und ließ sie sich nich mal vorsprechen. Er schien nicht recht zu wissen, was er daraus machen sollte, und so rief er denn den Steuermann 'rauf, daß er sie auch anhören sollte. Der Steuermann sagte, es wär' Blödsinn, und der Rappen sagte Herrn Reimers, daß, wenn er ihn nochmal dabei abfaßte, er was zu hören kriegen würde.

Da war kein Zweifel, daß die beiden jungen Kerle ganz weg waren. Eines Tages sagte sie, daß sie sich niemals, niemals für 'n Mann interessieren könnte, der tränke und rauchte, und ich will dod sein, wenn sie ihr nicht beide ihre Pfeifen gaben, daß sie sie über Bord warf, und die Dualen, die diese beiden Kerle ausstanden, wenn sie annere Leute rauchen sahen, waren schrecklich anzuseh'n.

Die Sache ging so weit, daß schließlich der Steuermann, der, wie ich schon gesagt habe, ein sehr eigener Mensch war, wieder eine Komiteesitzung einberief. Es war 'ne sehr feierliche Geschichte und er hielt 'ne lange Rede, worin er sagte, daß er der Badder von 'ne Familie wär', und daß der zweite und dritte Offizier viel zu aufmerksam gegen Fräulein Müller wären, und er forderte den Rappen auf, die Sache zu stoppen.

„Abers wie?“ sagte der Rappen.

„Stoppen Sie das Brettspiel und das Kartenspielen und die Verse“, sagte der Steuermann; „das Mädél empfängt zu viel Aufmerksamkeiten; ihr Kopf wird ja ganz verdreht. Treten Sie fest auf, Rappen, und stoppen Sie das.“

Der Rappen war so überrascht von das, was er sagte, daß er nicht nur dies tat, sondern die beiden jungen Leute auch verbot, zu das Mädél zu sprechen außer bei Tisch und wenn die Unterhaltung allgemein war. Keinem gefiel das recht, obwohl das Mädél so tat, und 'ne Woche lang war es man sehr still in die Kajüte, um nich zu sagen öde.

Die Dinge nahmen aber auf 'ne sehr komische Weise wieder ihren alten Lauf. Ich hatte einen Nachmittag gerade den Tee in die Kajüte gedeckt und wartete unten an die Treppe, um den Rappen und Herrn Fischer 'runter zu lassen, als wir plötzlich 'ne laute Ohrfeige hörten. Wir alle stürzten gleich in die Kajüte, und da stand der Steuermann wie vom Donner gerührt, mit seine Hand an die Wacke, und Fräulein Müller starrte ihn an.

„Herr Köhlmann“, sagte der Rappen mit 'ne furchtbare Stimme, „was heißt das?“

„Fragen Sie sie“, schreit der Steuermann. „Ich glaub', sie ist ja verrückt geworden.“

„Was soll das heißen, Fräulein Müller?“ sagte der Alte.

„Fragen Sie ihn“, sagte Fräulein Müller und atmete schwer.

„Herr Köhlmann“, sagte der Rappen sehr streng, „was haben Sie getan?“

„Nix“, schreit der Steuermann.

„War das 'ne Ohrfeige, was ich gehört hab'?“ sagte der Rappen.

„Zawohl“, sagte der Steuermann, und knirschte mit die Zähne.

„Haben Sie gekriegt?“ fragte der Rappen.

„Ja, sie ist verrückt, was ich Sie sage“, sagte der Steuermann. „Ich saß hier ganz ruhig und still und mit einmal kommt sie her und schlägt mich ins Gesicht.“

„Warum haben Sie ihn geschlagen?“ sagte der Rappen wieder zu das Mädel.

„Weil daß er's verdient hat,“ sagte Fräulein Müller.

Der Rappen schüttelte den Kopf und sah den Steuermann so kummervoll an, daß der anfing, die Kajüte auf und ab zu stampfen und mit seiner Faust auf 'n Tisch schlug. „Wenn ich 's nich selbst gehört hätte, würd' ich's nicht glauben,“ sagte der Rappen, „und dabei sind Sie noch dazu Familienwadder. Das is 'n schönes Beispiel für die jungen Leute, muß ich sagen.“

„Bitte, sprechen Sie nicht mehr davon,“ sagte Fräulein Müller; „ich bin sicher, es tut ihn sehr leid.“

„Na, gut denn,“ sagte der Alte; „aber verstehen Sie mich recht, Herr Köhlmann, wenn ich auch Ihr Benehmen diesmal noch so hingeh'n lassen tu, sprechen dürfen Sie nicht mehr mit diese junge Dame. Und denn können Sie sich auch als aus dem Komitee ausgeschieden betrachten.“

„Der Deibel hol' das Komitee,“ schrie der Steuermann.

„Der Deibel —“

Er blickte sich ringsum, die Augen weit aus 'n Kopf, und dann ganz plötzlich schnappte er seinen Mund zu und ging an Deck. Er kam nie wieder auf die Sache zurück und tatsächlich sprach er für den Rest der Reise kaum zu irgend eine Seele. Die jungen Leute kriegten ihre Karten und ihr Brettspiel wieder her, aber er nahm keine Notiz von, und er sprach nie mit 'n Rappen, wenn der ihn nich anredete.

Wir kamen schließlich in Melbourne an, und das erste, was der Rappen tat, war, daß er unsere junge Dame Geld gab, daß sie an Land ging und sich Kleider dafür kaufen tat. Er tat das in 'ne ganz delikate Weise, indem daß er ihr ihre Heuer als Junge gab, und ich glaub' nich, daß ich schon mal jemand so vergnügt und überrascht gesehen hab' als sie. Der Rappen ging mit ihr an Land, da sie doch man was komisch ausah, um allein zu gehen, und kam nach 'ner Stunde wieder, ohne ihr.

„Ich dacht', daß sie vielleicht schon an Bord gekommen wär',“ sagte er zu Herr Fischer. „Ich hab' sie verloren, ich weiß nich wie, als ich draußen vor'n Laden auf ihr wartete.“

Sie trippelten 'n bißchen hin und her und gingen dann an Land, um sie auszulucken, und kamen um acht Uhr wieder und waren ganz allein. Es schlug neun, und da war noch nix von ihr zu seh'n. Herr Fischer und Herr Reimers waren in 'ne schreckliche Verfassung, und der Rappen schickte fast jeden Mann an Land, daß sie ihr suchen täten. Sie suchten sie überall, oben und unten, hinten und vorn, und um Mitternacht kamen sie wieder und waren so alle, daß sie kaum stehen konnten, ohne sich an was zu halten, und so runter, daß sie kaum sprechen konnten. Keiner von die Offiziere konnte die Nacht schlafen, außer Herrn Köhlmann, und gleich am frühen Morgen waren sie wieder an Land und suchten nach sie. Sie war so vollständig verschwunden, als wenn sie über Bord gefallen wär', und mehr als ein von die Leute lachte über die Keeling und erwartete halbwegs, daß sie vorbeitreiben würd'. Um zwölf Uhr waren wir meist überzeugt, daß sie um die Ecke gebracht wär', und Herr Fischer machte einige Bemerkungen über die Polizei von Melbourne, die zu hören ihr gut getan haben würde.

Ich wollt' grade nach's Mittagessen sehen, als wir das erste von sie zu hören kriegten. Drei von die traurigst und feierlichst aussehenden Rappens, die ich je geseh'n hab', kamen

an Seite und wollten unsern Rappen auf'n paar Worte sprechen. Sie standen alle in eine Reihe und sahen aus, als wenn sie gleich losheulen wollten.

„Morgen, Rappen Hart,“ sagte der eine, als unser Alter mit den Steuermann 'rauskam.

„Morgen,“ sagte er.

„Kennen Sie dies?“ sagt der eine und hält Fräulein Müllers Schlafrock mit sein' Spazierstock hoch.

„Himmel!“ sagte der Rappen. „Die arme Deere is doch nix passiert?“

Die drei Rappen schüttelten, alle drei ihre Köppe.

„Sie is nich mehr,“ sagte ein zweiter.

„Wie is das passiert?“ sagt der Rappen mit leiser Stimme.

„Sie zog dies aus,“ sagte der erste Rappen, und schüttelt seinen Kopf und zeigt auf den Schlafrock.

„Und erkältete sich?“ sagt unser Rappen, und is ganz starr. Die drei Rappens schüttelten wieder ihre Köppe und ich merk't' wohl, daß sie ein auf 'n annern paßten und es immer zugleich taten.

„Ich kann das nicht versteh'n,“ sagt unser Alter.

„Das hab' ich mich gleich gedacht,“ sagt der erste Rappen; „sie zog dies aus.“

„Das haben Sie schon mal gesagt,“ sagt der Alte ziemlich kurz.

„Und wurde wieder 'n Junge,“ sagt der andere, „der dollste und schlaueste Schlingel, der je bei mir annusterte.“

Er suchte die anderen an, und sie alle brüllten förmlich vor Lachen, und sprangen wie verrückt herum und schlugen sich auf'n Puckel. Dann fragten sie, wer das wär', der wo die Ohrfeige gekriegt hätte, und welcher Herr Fischer wär', und welcher Herr Reimers wär', und sagten unsern Rappen, was für 'n netten, väterlichen Menschen er wär'. 'Ne ganze Masse Menschen sammelte sich an und wollte nich weggeh'n, was wir auch tun mochten mit Eimer und Wasser und Kohlenstückens. Wir wurden schön ausgelacht, und die Art, wie sie sich anstellte, unser Jungmädchen, als der Dampfer zwei Tage nachher uns passierte mit den ersten Rappen auf die Brücke und so machend, als wenn er 's nich seh'n tät, daß die Kröte von Junge am Bug stand und uns Ruckhände zuwarf und knixte, brachte unsern Rappen beinah' um den Verstand.“

Kirchliche Nachrichten.

a) Diftis.

Aufgeboren: Zum erstenmal: Heinrich Günther mit Annette Heinz; Georgij Nanikonoff, gregorianisch, mit Olga Seiz. Zum ersten-, zweiten- und drittenmal: Der Kaufmann Karl Lemberg, geschieden, mit Emilie Went, geborene Scharlanoff, geschieden.

Getauft: Andreas Nikolai Buckstein; Hildegard Adele Horning.

b) Katharinenfest.

Getraut: Immanuel Reiser mit Lydia Böhlinger; Karl Boes mit Lydia Reiser; Albert Thumm mit Pauline Bidingmeyer; Eduard Schmid mit Henriette Kies; Immanuel Binder mit Martha Guttenlocher; Friedrich Krohmer mit Adelheid Heindereich.

Getauft: Rosa Kies; Gertrud Guttenlocher; Alise Krämer; Anna Sadmann; Bertha Tausch; Ernst Müller; Lillie Bidingmeyer; Adele Speiser; Louise Bender.

Gestorben: Erna Schnabel, 2 Jahren; Immanuel Böhlinger, 6 Jahren; Emil Tausch, 4 Monate alt.



c) Baku.

Angeboten: Zum erstenmal: Rudolf Kaman: mit Lydia Abich; Banteleimon HERNISCHOW mit Karoline Rosa Dückert.

Getauft: Alexander Kuppel.

Lustige Ecke.

† Ein feinsühliger Leidtrager. In einem sächsischen Blatte finden wir folgende Anzeige:

Wegen Trauerfalls
zu verkaufen: Zwei Lachtauben.

Armes Kind. Der verstorbene Bischof von Lincoln war einst der Gegenstand eines Mißverständnisses von seiten eines kleinen Mädchens. Der Bischof saß in einem Park und da der Stuhl sehr niedrig war, wurde ihm das Aufstehen einigermaßen erschwert. Ein kleines zehnjähriges Mädchen, das ihn beobachtete, kam herbei und fragte: „Soll ich Ihnen helfen, Herr?“ „Es ist sehr freundlich von Dir, mein liebes Kind,“ antwortete der Bischof gerührt und ein wenig amüßert, „aber glaubst Du denn, daß Du dazu stark genug bist?“ „O gewiß,“ erwiderte sie eifrig, „ich habe öfter meinem Vater geholfen, wenn er viel betrunkenener war als Sie.“ — Armes Kind! —

Die durstigen Maler. Drei Maler waren damit beschäftigt, das Innere eines einsam gelegenen Landhauses zu streichen. Während der Arbeit bekamen sie Durst nach Schnaps und beriethen, wie sie solchen beschaffen könnten. Das Resultat der Konferenz war, daß der Anführer der drei zur Eigentümerin des Hauses ging und ihr sagte, daß die Rahmen der Ölgemälde so unansehnlich geworden seien, daß sie gereinigt werden müßten, und ob nicht etwas Branntwein im Hause sei. „Wie viel brauchen Sie dazu?“ fragte die arglose alte Dame. „Ungefähr einen halben Liter,“ sagte der Maler. Die alte Dame brachte den Malern den Schnaps, den sie tranken, während sie die Rahmen mit Wasser reinigten. Gegen Abend kam die alte Dame, um sich die Rahmen anzusehen. „Oh,“ sagte sie, „wie schön sind sie geworden. Nie hätte ich gedacht, daß man mit einem halben Liter Branntwein sie so reinigen könnte. Es war doch gut, daß ich ihn aufhob. Ich habe nämlich am vergangenen Sonnabend meinen Hund damit gewaschen.“ —

Hoch hinauf. Herr Krapißer aus Kowitzsch kommt zum ersten Mal in seinem Leben nach Berlin. Selbstbewußt geht er ins Savoy-Hotel und erkundigt sich beim Portier nach den Preisen der Zimmer. — Der Portier: „Ein Zimmer kostet für eine Nacht im ersten Stock 25 Mk., im zweiten 20 Mk., im dritten 15 Mk., im vierten 10 Mk., und im fünften 5 Mark. — Krapißer: „Dante, Direktor, das Hotel ist mir zu niedrig.“

Enttäuschung. Sie: „Woran erinnert wohl der Anblick der See am meisten?“ — Er: „An Dich!“ — Sie, geschmeichelt: „So! Warum?“ — Er: „Die ist auch niemals ruhig.“

Herausgeber und Hauptredakteur Alexander Mosler.
Tiflis, Welschaminowskaja Nr. 16, Du. 6.
Verantwortlicher Redakteur: Ferdinand Hein.

**Sommerfrische-
Elisabeththal.**

(ca. 3000 Fuß über dem Meeresspiegel).

Gesunde Lage, Laub- und Nadelwald, Schwefelquellen und Wasserleitung.

Grosse Zimmer (2-abteilig als Schlaf- und Wohnraum dienend) und Küche von 10 bis 15 Rbl. monatlich.

Holz und Wasser unentgeltlich ins Haus.

Frei für Rheumatismus und Gichtleidende

Wenn Sie mit Rheumatismus oder Gicht befallen sind, dann schreiben Sie mir und ich werde Ihnen unentgeltlich eine Probe eines schon alle Hoffnung aufgegebenen von dieser grausamen Krankheit noch befreit zu werden. Seitdem habe ich mit diesem Mittel hunderte Rheumatismus und Gichtleidende geheilt, unter welchen sich viele nur mit Kräutern bewegen konnten und von Aerzten unheilbar erklärt waren, auch Personen im Alter von 70 Jahren sind durch diese probate Mittel geheilt worden.

Eine illustrierte Broschüre in deutscher, russischer oder polnischer Sprache, in welcher die Symptome des Rheumatismus und Gicht, ihre Ursachen, verschiedenen Formen und Heilung völlig beschrieben sind, sende ich auch frei zu. Man sende kein Geld, sondern nur eine Weltpostkarte mit 4 Kop. Marke an:

M. E. Trayser, № 217. Bangor House, Shoe Lane, London, England.

N.B. — Sollten Sie dieses Heilmittel noch bedürfen, so können Sie dasselbe von einem Arzt, aus einer Apotheke, oder Drogerhandlung bekommen. 190010 12-4

Das Buch zum Totlachen



enth. pikante gepfeff. Witze, hochint. gedieg. Vorträge, gute drollige Couplets, allerhand derbe Humoresk., zünd. Anekdoten usw. Für jed. ein Schatzkästlein des Humors. Preis nur M. 1.50. Viele Anerkennung. Original-Ausgabe. Nur z. beziehen v. E. Horschig, Verlag, Dresden-Tolkewitz.

00118

2-101

100—400 Rbl. monatlich

kann Jedermann überall verdienen, indem er nach unserer Anleitung und Recepten neuerfundener Champagner gasirten Kwass anzufertigen erlernt, welcher durch seinen feinen, angenehmen Geschmack, milden Aroma und Stärke der Gases besser ist, als alle erfrischende Getränke, Seltzerwasser und Limonaden. Eine Flasche kommt nur auf 1/2 Kop. zu stehen und wird zu 5—10 Kop. verkauft. Fürs Material und die Einrichtung sind im Ganzen 15 Rbl. nötig. Material ist überall zu haben. Für den Unterricht werden 5 Rbl. erhoben; nach Erhalt von 2 Rbl. Handgeld übersenden wir die Anleitung und Recepte per Nachnahme auf den Restbetrag. Adr.: ODESSA, 68835 № 37, Fabrik für gasirten Kwass J. OSTROWSKY. 4-1

JOHN LOCKWOOD, Meräne, Sachsen

52-4
**Flaschen-
Reinigungs-
Maschinen**
für
BIER, MILCH, WASSER etc.

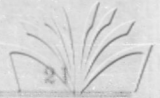
Malz-Kakao-Getreide-Cichorie
Kaffee-Röstmaschinen
Hochst prämierte Spezialfabrik
G.W. Barth.
LUDWIGSBURG 33 (Württg.)

00-11

Farben

aller Art für Anstrich und Industrie, Schmuckfarben, Rostschutzfarben, Kalkwasserfarben, Cementfarben für Ziegel, Platten, Kalksandsteine, Asbestschiefer..

Farbenwerke Wunsiedel (Bayern). 52-17



961353001
018-1119000

Appetit- losigkeit.

Dr. Hommel's Haematogen,

Dr. J. Krause in St. Petersburg: „Dr. Hommel's Haematogen habe ich meiner Frau gegeben und zwar mit dem glänzendsten Resultat. Das Mittel regt den Appetit an, wird gut vertragen, hat einen angenehmen Geschmack und trägt unzweifelhaft zur allgemeinen Kräftigung bei, letzteres kommt besonders in gesteigerter Leistungsfähigkeit und Gewichtszunahme zum Ausdruck. Der früher bestehende Schwindel, die Schläflosigkeit, Oedem der Füße schwanden ziemlich rasch, gleichzeitig stellte sich eine lebhaftere Gesichtsfarbe und heitere Gemüthsstimmung ein.“

von über 5000 Professoren und Aerzten des In- und Auslandes glänzend begutachtet, ist erhältlich in allen Apotheken und Droguerien. Man verlange stets ausdrücklich Dr. Hommel's Haematogen und weise Nachahmungen zurück.

62-32

Jeder verlange Flaschen mit Ideal-Verschluss!

Bierbrauerei FRIEDRICH WETZELS Erben, Tiflis.

Telephon № 78,

empfiehlt gut abgelagerte Biere in Flaschen:

Münchener à 12 Kop., Pilsener à 11 Kop. pro Flasche,

mit hygienischem Ideal-Verschluss. (Beider Verschluss der Gegenwart—ohne Korkenzieher zu öffnen).

Exportbier à 11 Kop, Wienerbier à 10 Kop. pro Flasche.

Bestellungen werden schnellstens ausgeführt. ✕ Lieferungen frei ins Haus. 5-5

Aktiengesellschaft

GRAMMOPHON

(А.ч. Общ. „Граммофонъ“.)



TIFLIS,

Golowin-Prospekt 9,

im Hause des Hôtels „Orient“.

Alle unsere Apparate und Platten tragen die Schutzmarke des „Schreibenden Engels“.

Apparate von 35 Rbl. an.

Platten von 75 Kop. an

in allen Sprachen der Welt.

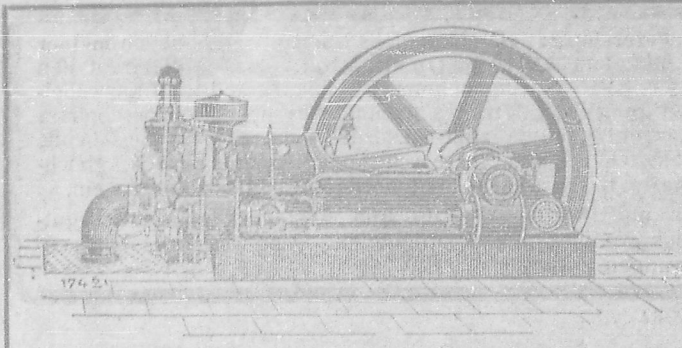
Besonders empfehlen wir unseren neuen Apparat „IDYLLE“ ohne Schallrichter.

Auf Verlangen Kataloge über Platten und Apparate gratis und franko. 26-23

Jeden Monat erscheinen Neuheiten!



0.4196340
202-0110133



Technisches Bureau
Ingenieur **MAX GIERSE, BAKU.**

Naphtha-, Petrol- & Sauggasmotoren

„OTTO DEUTZ“

Uebernahme kompletter Mühlen- und Bewässerungsanlagen.

00-56

02-11

„Pianola“

Aufsatz-Apparate „PIANOLA“

Der Apparat kann auf jedes Klavier aufgesetzt werden.

Einzigiger Vertreter von der „Chorallion-Gesellschaft“
G. J. Indrisch, Baku

KOMPANIE SINGER

AN DIESEM SCHILD SIND DIE LÄDEN ERKENNBAR,

IN DENEN DIE NÄHMASCHINEN DER KOMPANIE SINGER VERKAUFT WERDEN

FILIALEN IN ALLEN STÄDTEN DES REICHES.

52-38

General-De-ot-let-0. S. Särgens, Moskau.

6-71

H. F. JÜRGENS
BOR-THYMOL-SEIFE

Wohlriechende TOILETTESEIFE
HOCHSTER QUALITÄT

Verkauf überall
1/2 St. 50 Cpr. 1/2 St. 30 Cpr.

Belmne Spezialität von 1891.

cetylen-Licht Anlagen u. autogene Schweiß-Einrichtungen.

Erstklassige geprüfte Systeme. Prospekte frei.

cetylenwerke „Hesperus“ 13-1
Stuttgart S.

Weltverein Jedem nützlich! Keine Aufnahmegebühr. Prospekt u. Zeitung gegen Einzahlung einer 20 Kop. Karte franko von der Central des Weltvereins, München, Ruenstraße 64, 1.

KÖHLER

Nähmaschinen Erkläffigtes deutsches Präzisionsfabrikat. Wegen seiner Zuverlässigkeit ganz besonders geeignet für Länder mit wenig Reparatur-Anlagen.

Ausschließliche Spezialität seit 1871.
Herrmann Köhler : Altenburg (Sachsen). 28-7

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

Handfeuerlöschapparat „**HELIOS**“

Das beste Mittel gegen Feuerschaden!

Solide, sicher, leicht, handlich, sofort funktionierend; wirkt mit 1/2 Weder Wasser, wenig Schwefelsäure und Natron. Kein Schlauch, kein Mechanismus! Preis nur 18 Rbl. Zu beziehen durch

Prospekte gratis. I. Latotzky, Riga Rittersstraße 71. 2-2

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

STUCKEN & Co., Abteilung Baku.

Vertreter der Werke:

Fried. Krupp, Aktien-Gesellschaft Grusonwerk, Magdeburg-Buckau.

Für den ganzen Kaukasus, Transkaukasien und Transkaspien.

Zerkleinerungs-Maschinen jeder Art für verschiedene Zwecke, Maschinen zur Oelgewinnung und Oelruchen-Vermahlung, Baumwoll-Ballenpress-Anlagen, Erzauflerungs-Maschinen und Hütten-Anlagen, Maschinen zur mechanischen Metallverarbeitung, Krane jeder Art, Hebewerkzeuge, Winden etc. etc. etc.

Ruston, Proctor & Co., Ltd., Lincoln (England).

Kohnaphtha-, Kerosin-, Gas-Motore, kombinierte Gas-Naphtha-Motoren, Dampfmaschinen, Lokomobile, Irrigations-Anlagen, Dreschmaschinen etc. etc. etc.

Mannesmannröhren-Werke, Düsseldorf.

Schmiedeeiserne, geschweißte Fässer mit Hohlreifen zum Transport von Naphtha, Oel, Benzin etc. etc. in verschiedenen Größen verzinkt und nicht verzinkt.

Lummas Cotton Gin Co., Columbus (Amerika).

Baumwoll Reinigungsmaschinen jeglicher Art, Gins, Linters etc. Einrichtung kompletter Baumwoll-Reinigungsfabriken.

Prospekte und Kostenanschläge jederzeit auf Verlangen.

00-14

E. Tillmanns & Co., Baku.

Beständiges Lager von Blechen aller Art, Sorteneisen, Dachblechen, Gas-, Naphtha, Bohr- und Kesselrohren, Stahlmuffenrohren für Wasserleitungen, Petroleum-Glühlampen Simplex und Automat von 1200, 1000, 750 und 500 Kerzen Leuchtstärke.

Technische Abteilung: Stationäre und lokomobile Naphthamotoren „Bolinder“, Pumpen „Otto Schwade“, Dynamomaschinen, Dampfmaschinen, Dampfkessel, Lokomobile, Bohrgestänge aller Art, Stahl- und Eisenguss, Kesselarbeiten, Installation von Pumpstationen und Wasserleitungen.

52-10

Der Sieg über alle

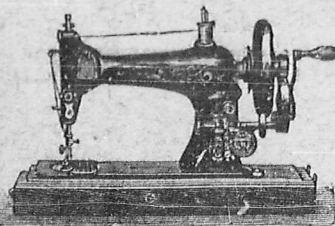
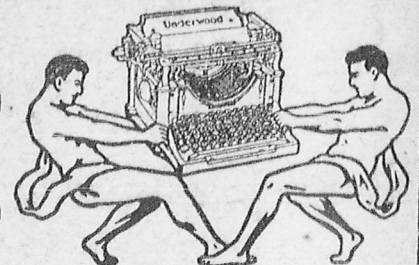
Schreibmaschinen mit sichtbarer Schrift gehört der Schreibmaschine

„UNDERWOOD“

Vertreter für den ganzen Kaukasus

T. I. MULARSKY,

Tiflis, Stabnaja № 6.



Nähmaschinen: System Singer aus den Fabriken Kayser, Keller und Raumann. Preis von 25 bis 60 Rbl. bei 3 jähr. Garantie.

Alle Zubehörteile befinden sich ständig am Lager.

25-22



1908



Das Transkaukasische Fabrikslager
der Gesellschaft

„PROWODNIK“

Ssololakskaja № 4.

TIFLIS,

Ssololakskaja № 4.

offeriert en-gros und en-detail:

GUMMI-EQUIPAGEN-REIFEN,
Automobil-Pneumatic-Reifen „Almas“ (rote)
PNEUMATIC-REIFEN FÜR VELOCIPEDES,
Vollgummi-Reifen für Automobil-Omnibusse.

Die Qualität der Gummireifen der Gesellschaft „Prowodnik“ ist durch langjährige Erfahrung und beständige Verbesserung auf diesem Gebiete auf eine Höhe gelangt, die von keinem in- und ausländischen Fabrikate erreicht wird. Hiervon zeugt nicht nur die grosse Nachfrage von seiten inländischer Konsumenten, sondern hauptsächlich der bedeutende Versand der Reifen ins Ausland.

